

Pränumerations-Preise:
 Für Arab: 14 fl. — kr.
 Ganzjährig 7 „ 50
 Halbjährig 3 „ 50
Mit Postversendung:
 Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 8 „
 Vierteljährig 4 „

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:
 Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedwemalige Inseriren 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,
 mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause,
 2. Stock.

Aufträge für Inserate
 übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Bück.

Mit 15. October
 beginnt ein neues Abonnement auf die
„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Ganzjährig	7 fl. — kr.	Ganzjährig	8 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ 50	Halbjährig	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad, im October 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 2. October.

Ueber das Verhältniß zwischen dem Kriegsminister und den Delegationen schreibt man dem „Wiener Tagblatt“ aus Pest, 29. September:

„Strickgroß!“ Mit diesem Kraftausdruck bezeichnet mir ein österreichischer Delegirter, der die starken Ausdrücke liebt, das Verhalten und die Redeweise des Herrn Kriegsministers der Delegation gegenüber. Es soll recht curios zum Anschauen sein, wie fuchswild die Herren aus dem Kriegsministerium sich den Streichmännern gegenüber benehmen. „Ja, wenn Sie's besser verstehen!“ das ist besonders das Argument, mit dem die Excellenz selbst alle sachmännischen Einwendungen abzutrumphen liebt, während „aber, meine Herren, lassen Sie doch mit sich reden“ zu den sanften und „das kann man Ihnen überhaupt nicht erklären“ zu den lebenswürdigen Redeinwendungen des

Ministers gehört. „Wie der Meister, so die Jünger“, und da auch die Herren Delegirten sich nichts nehmen lassen, der Obmann Pratoberera aber sich mit christlicher Resignation in Alles, was vorgeht, ruhig fügt, entwickeln sich zeitweilig parlamentarische Scenen, bei denen sich die Herren Polen wie „zu Hause“ fühlen. — Die nächsten Tage werden schwerlich dazu beitragen, die gute Laune des Herrn Ministers zu vermehren. In diesem Augenblicke betragen die Abstriche schon eine Gesamtsumme von mehr als 5 Millionen, und es besteht die Absicht, diese Summe bis auf 7 Millionen zu erhöhen, so das genau die vorjährige Budgetsumme bewilligt würde.

Zu einzelnen Concessionen wird die ungarische Delegation sich nun freilich herbeilassen. So höre ich, daß man den unter dem Titel der verlängerten Dienstzeit gestellten Mehrforderungen theilweise genügen will, im Großen und Ganzen aber wird man sich den Abstrichen der deutschen Delegation angeschlossen, da man gar keinen Grund hat, Herrn Kuhn besonders gefällig zu sein. — Ueber die Vorgänge in der heutigen Conferenz der ungarischen Delegation habe ich Ihnen telegraphisch einen ausführlichen Bericht gefandt. Es waren in der Conferenz auch der Präsident Wittó, der Communications-Minister Tisza, dann Lónyay, Kerkápolyi, Andrásffy, Holzgethan und Kuhn anwesend. Der Kriegsminister soll hier merkwürdigerweise sehr zahm gewesen sein, wozu nicht wenig auch der Umstand beigetragen haben mag, daß der Minister von den Ausführungen Kerkápoly's — auch nicht ein Sternswörtlein verstand. Sonst übt man im ungarischen Delegationsanschlusse die Courtoisie gegen die fremden Gäste, sich der deutschen Sprache zu bedienen, der Finanzminister aber spricht ein so haarsträubendes Deutsch, daß er schon nach den ersten Sätzen seines deutschen Vortrages insändigst gebeten wurde, den grausamen Versuch zu lassen und sich lieber ungarisch auszudrücken, man werde die Rede dann schon der höflichen gemeinsamen Excellenz verdeutschen.

Die uns vorliegenden Zeitungen aus Deutschland beschäftigen sich eingehend mit der Rede des Grafen Andrásffy in den Delegationen und spiegeln sich in deren Urtheil der günstige Eindruck ab, den dieselbe allenthalben hervorgebracht. So schreibt die „Schlesische Zeitung“:

„Graf Andrásffy's Rede ist eine Friedensrede, wie wir eine gleiche seit langer Zeit in Oesterreich

nicht gehört haben; von allen ähnlichen Kundgebungen des Grafen Beust unterscheidet sie sich sehr wesentlich dadurch, daß der österreichische Staatslenker auf die Politik der „freien Hand“, an der sein Vorgänger mit ganz besonderer Vorliebe haftete, ausdrücklich verzichtet und sich an eine „Marschroute“ gebunden erachtet, die ihn auf den Frieden mit allen, vor Allem mit den Nachbarstaaten verweist. Soweit Deutschland hier in Betracht kommt, konnte der Minister nur in voller Uebereinstimmung mit einer gelegentlichen Aeußerung des Fürsten Bismarck erklären, daß die Absicht seines Monarchen bei dem Besuche in Berlin lediglich dahin ging, „den aufrichtigen guten Beziehungen zu dem neu constituirten Deutschland einen klaren und bestimmten Ausdruck zu geben.“ Wenn im Westen neue kriegerische Verwicklungen aufsteigen sollten, wird die Lage im Osten nicht mehr durch das gegenseitige Paralyisiren unserer mächtigen Nachbarn bestimmt werden, wobei ja Frankreich immer die Hoffnung auf einen Weltbrand behielt, aus dem ihm Vortheile erwachsen könnten, — vielmehr steht zu erwarten, daß beide Reiche, wenn nicht ihr reales, so doch ihr moralisches Gewicht dem Friedensstörer gegenüber zur Geltung bringen werden.“

Die „Allg. Ztg.“ bringt in einer Nummer drei Artikel über diesen Gegenstand: einen Pester Brief als Leitartikel und zwei Wiener Briefe. In Redaktionsartikeln spricht sich in gleichem Sinne die „Voss. Ztg.“ aus. Letztere bemerkt, daß die Rede geeignet sei, das Prestige des Ministers bedeutend zu erhöhen. Noch glauben wir einen Pester Brief der „Köln. Ztg.“ und zwei Wiener Briefe, den einen in der „Nationalzeitung“, den anderen im „Dresd. Journ.“, erwähnen zu sollen, welche ebenfalls ihrer Befriedigung über die Ministerrede unverhohlen Ausdruck geben.

Die „Spener'sche Zeitung“ registriert eine Nachricht mehrerer bairischen Blätter, der zufolge der neue Premier bei seiner Audienz auf Schloß Berg angewiesen worden sei, die bairische Sonderstellung innerhalb des deutschen Reiches und die der Krone zustehenden Reservatrechte energisch zu verteidigen. Besonders wird hinzugefügt, daß dieser Befehl sich auch auf die Stellung Baierns zu dem kaiserlichen Antrage auf Herstellung eines einheitlichen deutschen Civilrechtes erstreckt.

Vor einigen Tagen hat in Paris im „Confer-

Feuilleton.

Bur linken Hand.

Die Zeiten sind vorüber, in denen es allgemeines Aufsehen erregte, wenn ein souveräner Fürst seine Hand einer bürgerlichen Sterblichen reichte und sich mit ihr zum morgantischen Bunde vereinigte. Früher sprach alle Welt von einem derartigen „Ereigniß“; heute geht es fast spurlos vorüber. Höchstens daß die Bewohner der kleinen Residenz, die eine morgantische, meist ziemlich junge Landesmutter erhalten soll, einigen Lärm schlagen, wie neulich die Darmstädter, als der Großherzog Ludwig III. Fräulein Appelt seine Linke reichen wollte. Die beabsichtigte Verbindung soll unterblieben sein. Glücklicher ist jedenfalls Victor Emanuel, der nun mit Rosina, der Tambourmajorstochter, linker Hand glücklich verheiratet ist. Gräfin Mirafiori heißt nun die leidenschaftliche Gattin, die den Beherrscher Italiens unter dem Pantoffel hält. Ihre Ehe mit Victor Emanuel soll sie bekanntlich auch einem Pantoffel, nämlich dem päpstlichen, zu danken haben. Pio Nono — so heißt es — machte es zur Bedingung, als der König in seiner letzten schweren Krankheit Absolution verlangte, daß er Rosina eheliche, um der Welt kein Aergerniß zu geben. Und so geschah es! Sie übt eine fast tyrannische Herrschaft über ihn, allerdings nur in häuslichen und Familien-Angelegenheiten, und der König mit dem riesigen Schnurrbart und dem martialischen Aussehen fügt sich lächelnd in dieses Ehejoch und gestattet sich nur, in aller Stille zuweilen auch ein anderes Geschickchen hübsch zu finden. Einmal, als sich die Regierung noch in Turin befand, war Victor Emanuel von seiner Villa La Mandria nach der Hauptstadt gefahren, um einem Ministerrath zu präsidiren. Die Sitzung zog sich weit über das gewöhnliche Maß in

die Länge. Da brachte man dem Könige eine Depesche von Rosina. Sie lautete: „Kommen Sie sofort zurück, oder ich werfe Emanuel aus dem Fenster!“ Der König zeigte die Depesche den Ministern, erhob sich und nahm mit den Worten Abschied: „Ich muß Sie verlassen, meine Herren; sie ist im Stande, ihre Worte zur That zu machen!“ Dieser Emanuel, der damals aus dem Fenster geworfen werden sollte, ist jetzt glücklicher Bräutigam. Er heiratet eine Gräfin Lardere, aus einer Familie französischen Ursprungs, die jetzt in Livorno ansässig ist. Sein Vater, der ihn ungemein liebt, hat ihn zum Herzog von Doggia-Cujano gemacht und gibt ihm eine Million Lire Mitgift. Da die Lardere's mit mehreren sehr vornehmen Familien Frankreichs verwandt sind, so betrachtet man natürlich diese Verbindung, obgleich sie durch rein persönliche Zuneigung in Folge einer zufälligen Begegnung des jungen Herzogs Emanuel mit der Comtesse Blanche entstanden ist, als ein für Frankreich nicht unwichtiges Ereigniß, worin man sich aber irren dürfte, da Prinz Humbert, wenn er einmal König ist, wohl Politik nach seinem eigenen Sinne machen wird. Noch ein anderer, allerdings nicht mehr regierender König ist morgantisch vermählt, nämlich Ferdinand von Portugal, der Gemal der verstorbenen Donna Maria da Gloria und Vater des jetzt regierenden Königs Ludwig. Er heiratete eine kleine Tänzerin vom Theater in Lissabon, nachdem sie vorher zur Gräfin Edla ernannt worden. Man schildert sie als geistreich und originell. Daß sie nicht am Flieder klebt, beweist folgende kleine Anekdote: Bei dem letzten Besuch, den Don Fernando mit der Comtesse Edla in Paris machte, führte der König seine Gattin zu einem seiner Freunde, der ein wahres Museum von Kostbarkeiten und Juwelen, namentlich von echten Camcen besitzt. Die junge Frau bewunderte denn auch diese Herrlichkeiten aufs Lebhafteste; mit wahren Entzücken aber stand sie lange vor einem

Glasschrank still, der eine Nadel enthielt, deren Kopf von einer antiken Camee gebildet wurde. Mit jugendlicher Lebhaftigkeit erschöpft sich die Gräfin Edla in Ausdrücken der Bewunderung über die Reinheit und Schönheit des geschnittenen Steines, so daß der Besitzer, ein galanter Mann, den König um die Erlaubniß fragte, ob er der Dame die Camee zum Geschenk anbieten dürfe. Dom Fernando willigte ein, und sogleich zog die junge Frau die Broche heraus, die ihren Schawl zusammenhielt und von Perlen und Diamanten strahlte, warf sie zum offenen Fenster hinaus und befestigte ihren Schawl mit dem schönen Geschenk, das sie soeben erhalten. Daß der Erz-Curfürst von Hessen morgantisch mit Gertrude Prinzessin von Hanau und Gräfin Schaumburg verheiratet ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Neun Kinder sind dieser Ehe entsprossen. Weniger bekannt ist, daß auch der erste König der Belgier, Leopold I., morgantisch mit einer Baronin Wäyer vermählt war und daß dieser Ehe zwei Söhne entsprossen sind, die auf bestem Fuße mit ihren legitimen Halbbrüdern, dem Könige von Belgien und dem Grafen von Flandern, leben sollen. Von den verschiedenen anderen Prinzen „von Geblüt“, die morgantisch verheiratet sind, erwähnen wir nur Erzherzog Heinrich von Oesterreich (mit der früheren Sängerin Hofmann, jetzt Gräfin Waldeck), Herzog Ludwig von Valern (mit Henriette von Waltersee) sowie die preussischen Prinzen Albrecht mit Gräfin Hohenau (geborene o. Rauch) und Adalbert (mit Therese v. Barnim, geborene Geier). Noch lebt auch in hohem Alter die morgantische Gemalin des Königs Friedrich Wilhelm III., die Fürstin von Siegenitz, geborene Gräfin Harrach (geboren 3. August 1800), hochgeachtet von der ganzen Herrscherfamilie Preußens.

vatoire des Arts et Meters" die Eröffnung der internationalen Commission des Meters stattgefunden. Für Oesterreich-Ungarn befinden sich in derselben die Herren Dr. Josef Herr, Dr. Victor v. Lang, die Professoren Krusper und Zelei.

Der Pariser „Temp“ veröffentlicht folgende zwei Notizen:

Wir haben davon gesprochen, daß die Regierung die Absicht hege, das „Journal officiel“ in Paris erscheinen zu lassen. Ein dahin gehender Wunsch ist von dem Cabinet des Herrn Präsidenten an den Minister des Innern gerichtet worden. Herr Victor Lefranc hat darüber an die Quästur berichtet, welche sich ausdrücklich für das Verbleiben des „Journal officiel“ in Versailles, dem gesetzlichen Sitze der Nationalversammlung und der Regierung, ausgesprochen hat.

Nach Mittheilungen, die wir verbürgen zu können glauben, verhält es sich mit den schwebenden Untersuchungen in Bezug auf die Commune momentan wie folgt: Die Zahl der als Angeklagte und behufs Vorführung vor die Kriegsgerichte inhaftirten Personen beläuft sich nur noch auf 92, von denen eine gewisse Zahl beharrlich ihre Identität verbirgt und so die Untersuchung verschleppt. Im Monat August sind zwanzig, während des Monats September nur fünf Verhaftungen vorgenommen worden. Drei der letzteren betrafen Individuen, welche schon in contumaciam verurtheilt waren.

Da die Untersuchung des Processes Bazaine, schreibt der „Siecle“, von Tag zu Tag größere Dimensionen annimmt, so scheint die Verhandlung über den Zeitpunkt hinaus verschoben werden zu müssen, welchen man früher dafür ins Auge gefaßt hatte. So hatte man davon gesprochen, daß der Marschall im November vor dem Kriegsgerichte erscheinen würde, heute scheint es, daß dies nicht vor dem December oder gar erst im Jänner der Fall sein wird. Was den Gesundheitszustand des Marschalls betrifft, so ist es schwer, genaue Auskunft darüber zu geben, da der Marschall nicht eigentlich krank, aber häufigen Unpässlichkeiten unterworfen ist, was übrigens seinen Gemüthszustand zur Genüge erklärt.

Die Pension, welche die französische Regierung Abd-el-Kader auszahlt, ist von 40.000 Francs aus „Sparfamkeitsrücksichten“ auf 20.000 Francs reducirt worden.

Die officiële, in Rom erscheinende „Opinione“ dementirt ein von mehreren Blättern gebrachtes Gerücht, dem zufolge General Lamarmora als officieller Repräsentant der italienischen Regierung nach England gegangen wäre, um dort den Manövern der britischen Armee beizuwohnen. General Lamarmora habe im Gegentheil, wie alljährlich, eine Vergnügungsreise unternommen und die Einladungen, jenen Uebungen beizuwohnen, sei bloß ein Act der Courtoisie des Herzogs von Cambridge gewesen.

In den Madrider Blättern, auch in solchen, welche der carlistischen Sache nichts weniger als gewogen sind, finden sich noch immer Mittheilungen über das Umsichgreifen des Aufstandes in Biscaya und in Catalonien. Nach den neuesten Telegrammen wäre jedoch die „streichende Armee“ des Carlismführers Sabals völlig geschlagen und zerstreut worden.

Wie aus New-York vom 10. d. M. berichtet wird, hat sich die Hoffnung, die man republikanischerseits hegte, in Maine den Sieg davonzutragen, bestätigt, und es ist nun mit Sicherheit anzunehmen, daß im November Grant als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgehen wird. Die Greeley'sche Partei hat sich allerdings keine Aussichten auf einen Sieg in Maine gemacht, nichtsdestoweniger aber sich darin getäuscht, daß die Republikaner eine nur sehr geringe Majorität aufzuweisen haben werden. Die Anstrengungen, die von Seite beider Parteien vor dem Wahltage gemacht wurden, waren selbst nach amerikanischen Begriffen großartig.

Tag und Nacht wurden Meetings abgehalten und beide Parteien schickten ihre besten Redner in's Feld. Der Senator Wilson hielt im Interesse der Republikaner nicht weniger als 46 Reden und die Bedenksamkeit Wanks' stieß für Greeley in vollen Strömen. Die Republikaner stiegen und nicht, wie die Demokraten hofften, mit einer nur sehr geringen Majorität, sondern mit einer sehr bedeutenden von 16.000 Stimmen oder 5000 mehr, als die Majorität im vorigen Jahre betrug. Diese bedeutende Majorität verbannt die Grant'sche Partei dem Umstande, daß viele Demokraten jetzt Greeley aufgeben und für Grant stimmen.

Aus dem Reichstage.

West, 30. September.

Unterhausung.

Präsident Wittö eröffnet die Sitzung um 10 Uhr; als Schriftführer fungirten Széll, Wächter und Kiss; von den Ministern waren anwesend: Trefort,

Szlávy, Kerkápoly, Lónghay, Pauler, später auch Wendheim.

Nach Authentication des Protocollés legte Präsident Wittö den Monatsbericht über die nicht erledigten Interpellationen, Anträge u. s. w. vor. Johann Balogh überreichte ein Privatgesuch. Madarás brachte den schriftlichen Antrag ein, daß die 26., 32., 38. und 40. Alinea des Simonyi'schen Adressentwurfes, die sich auf die auswärtigen Angelegenheiten, auf die Wehrpflicht und Armee beziehen, gestrichen werden mögen, weil dieselben mit den Fundamentalrechten Ungarns im Widerspruche stehen. Hefsi bemerkte, daß dieser Antrag zugleich mit den Adressentwürfen zu verhandeln sein wird.

Dann folgten Verificationsberichte. Die zweite Gerichtscommission hat den Abgeordneten Franz Pulfly, Béla Szende, Albert Sasseheim, Julius Szepessy, Andreas Tavašy, Coloman Fusth und Coloman Kardos definitiv verificirt, in der Wahlangelegenheit des Abgeordneten Barnabas Bojnics wurde die Untersuchung angeordnet. Die Durchführung dieser Untersuchung wurde dem Abg. Andreas Schmauß aufgetragen.

Die neunte Gerichtscommission hat die Abgeordneten Béla Goda und Nikolaus Mazimovics definitiv verificirt.

Hierauf wurde die Berathung der für heute auf die Tagesordnung gestellten acht Gesetzesentwürfe begonnen.

Zunächst wurde der Gesetzesentwurf über den Postvertrag mit Deutschland vorgenommen. Berichterstatter der Centralcommission war Madár Nicolits, daß die Maximalsumme für Geldanweisungen und Postvorschüsse mit 50 Thalern viel zu niedrig sei. Ferner fragte er den Handelsminister, wie es komme, daß der Familie Thurn und Taxis auch für Ungarn die Postfreiheit eingeräumt werden soll?

Minister Szlávy entgegnete, die Maximalsumme für Postvorschüsse und Geldanweisungen könne deshalb nicht sehr hoch gestellt werden, weil es in Deutschland 4000, in Ungarn 1600 Postämter gibt und es nicht recht angeht, diese Ämter mit großen Geldsummen zu dotiren. In Ungarn beträgt diese Maximalsumme 100 fl., so hoch wollte aber die deutsche Postverwaltung nicht gehen. Die Postfreiheit der Familie Thurn und Taxis beruhe auf einem alten Privilegium, das einst auch in Ungarn gültig war. Die Sache an sich ist nicht bedeutend und wäre es schade gewesen, das Zustandekommen des Postvertrages an einer diesbezüglichen Weigerung Ungarns scheitern zu lassen.

Sernátony bemerkte bezüglich der Postanweisungen, daß die Dotirung auch bei dem in Rede stehenden Maximum erschöpft werden könne, denn wer z. B. 200 Thaler absenden wolle, brauche nichts Anderes zu thun, als vier Anweisungen für sich ausstellen zu lassen.

Minister Szlávy erwiderte, der Geldabsender werde sich dies wohl überlegen und nicht thun, denn die Ausstellung von vier Anweisungen komme schon theurer zu stehen, als wenn man baare 200 Thaler ausgibt und durch die Post expediren läßt.

Mit diesen Bemerkungen war die Generaldebatte geschlossen; in der Specialdebatte ergriff Niemand das Wort und war somit der Postvertrag angenommen. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war der:

Gesetzesentwurf über die auf Ungarn entfallende Quote zum Nachtragscredit für die gemeinsamen Ausgaben von 1869. Die auf Ungarn entfallende Quote beträgt 492.953 fl. 54 kr. Hievon sind durch nicht gänzliche Erschöpfung eines älteren, für die Armee bewilligt gewesen Nachtragscredits 276.748 fl. 75 kr. gedeckt, als neuer Credit aber sind 216.204 fl. 79 kr. zu bewilligen. Berichterstatter der Centralcommission war Coloman Széll, der die Annahme des Gesetzesentwurfes empfahl. Alexander Esanádhy erklärte, er erkenne die gemeinsamen Angelegenheiten überhaupt nicht an, folglich bewillige er auch den heute geforderten Nachtragscredit nicht.

Die Rechte und das linke Centrum waren aber anderer Ansicht und wurde der Gesetzesentwurf ohne weitere Debatte unverändert angenommen.

Hierauf folgte der Gesetzesentwurf über die Bedeckung der Kosten jener Vorschuß-Creditoperationen, die der gemeinsame Finanzminister im Auftrage der beiderseitigen Landesregierungen im Jahre 1870 vorgenommen hat. Das ganze Erforderniß beträgt 577.220 fl. 77 kr., wovon auf Ungarn 173.166 fl. 22 kr. entfallen. Berichterstatter war wieder Coloman Széll; die äußerste Linke erklärte wieder, auch diesen Gesetzesentwurf nicht anzunehmen, die Rechte aber und das linke Centrum waren wieder anderer Meinung und wurde der Gesetzesentwurf ohne Debatte angenommen, nur wurde der Titel und §. 1 auf Antrag der Centralcommission dahin abgeändert, daß der Nachtragscredit für die seinerzeit vorgenommene Armeeausrüstung bewilligt wird.

Der Gesetzesentwurf über den Nachtrags-

credit für den gemeinsamen Kriegsminister pro 1871 im Betrage von 300.000 fl., wovon daher auf Ungarn 90.840 fl. entfallen, — wurde in ähnlicher Weise vom Hause ohne Debatte angenommen.

Dann folgte der Gesetzesentwurf über den bezüglich des Seepostdienstes mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd abgeschlossenen Vertrag.

Zu dem vorgelegten Gesetzesentwurf über den Seepostdienstvertrag mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd beantragt Baron Ludwig Simonyi einen Zusatzartikel, gemäß welchem die genannte Gesellschaft sich verpflichte, jährlich wenigstens 52 Fahrten zwischen Fiume und den dalmatinischen Häfen zu machen. Handelsminister Szlávy widerlegt den Antragsteller, sowie seine Vorredner Szathmáry und Gubódy, worauf der Gesetzesentwurf in der Fassung der Centralcommission angenommen wird.

Parlamentarisches.

West, 1. October.

In der gestern um 6 Uhr stattgefundenen Sitzung des Kriegsausschusses der ungarischen Delegation wurde die Feststellung des ordentlichen Erfordernisses nach Titeln vorgenommen. Vor Verhandlung des Erfordernisses des I. Titels nahm der Ausschuß die auf die Regelung der Dienergebühren bezügliche Vorlage an.

Der erste Titel „Centralleitung“ wurde postenweise verhandelt.

Bei der ersten Post „Erforderniß des Kriegesministeriums“ wurden die für die Chefstelle der vierten Section erforderlichen 6888 fl., ferner für die Kanzleiausgaben 6300 fl. angenommen und das Erforderniß dieser Post um jene Beträge höher als das für 1872 festgestellte votirt.

Die zweite Post „Militärkanzlei Sr. Majestät“ wurde mit Abzug der aus der Anwendung der Oagenerhöhung resultirenden Differenz mit 47.164 fl. festgestellt.

Die dritte Post „General- und Militär-Commanden“ wurde in der für das Jahr 1872 festgestellten Summe von 294.358 fl. angenommen.

Die vierte Post „Militärintendanten“ wurde mit Vermehrung des Intendantenpersonales mit 564.376 fl. votirt. (Abstrich 61.302 fl.)

Die fünfte Post „Festung- und Platz-Commanden“ wurde in der für 1872 festgestellten Summe von 181.300 fl. votirt. (Abstrich 22.909 fl.)

Eine Circularverordnung

des k. ung. Ministers des Innern an sämtliche Municipien in Angelegenheit der in auswärtigen Findelhäusern aufgenommenen Findelkinder lautet folgendermaßen:

Da bisher zu den Verpfleggebühren der in ausländischen, namentlich in nieder-österreichischen Landes-Findelhäusern verpflegten, nach Ungarn zuständigen Findelkinder in den meisten Fällen der Staat, vom 1. Jänner l. J. aber, den hierortigen Circularverordnungen vom l. J. 3. 8803 und 23.144 zufolge, die Zuständigkeits-Gemeinden und Jurisdictionen mit beträchtlichen Summen beizutragen genöthigt waren, so ist es nicht nur billig, sondern auch nothwendig, daß für diese unglücklichen Kinder mehr Sorgfalt, als bisher der Fall war, verwendet werde, und daß dieselben, als Staatsbürger, mindestens nach Erreichung des Normalalters (des sechsten Jahres) ihrem Vaterlande factisch wiedergegeben werden.

Die Zuständigkeitsbehörden suchten bisher sich von der ihnen zufallenden Last der Nachhausetransportirung und weiteren Erziehung dadurch zu befreien, daß sie die Kinder in ihrem bisherigen Verpflegungs-orte, also im Auslande, in irgend einer Werkstätte oder bei Privaten unterbrachten, und nachdem dies geschehen war, wie dies in zahl reichen Fällen vorkam, sich jeder weiteren Fürsorge entzogen glaubten; und so kam es dann, daß der Pflingling, der sicherlich von seinem Vaterlande wenig wußte, ja sich von demselben verstoßen fühlen konnte, obwohl er nicht aufgehört, ein Landeshürger zu sein, alle seine Thätigkeit seinem Adoptiv-Vaterlande weihte, und nichts natürlicher war, als daß nicht einmal der Wunsch, in sein wahres Vaterland zurückzukehren, in seiner Brust erwachte, — so daß also der Staat sowohl seine bedeutenden Kosten, als auch diejenigen, für welche er diese Kosten zu tragen genöthigt war, gänzlich verlor, welche Lage für die Zukunft auch die Gemeinden erwartet.

Diesem doppelten Verlust ein Ende zu machen, ist eine dringende Pflicht, weshalb ich auch das Municipium auffordere, mir das Verzeichniß der im ersten Halbjahr 1872 in das n.-ö. Landesfindelhaus aufgenommenen Findelkinder einzusenden, und die Zuständigkeitsgemeinden zu der Erklärung aufzufordern, ob die Gemeinde lieber geneigt ist, die aufgewachsenen auf 42 fl. jährlich sich berechnenden Verpflegskosten

auf 6 Jahre in vierteljährlichen Raten auf sich zu nehmen, oder ob sie es für vortheilhafter erachtet, wenn diese Kinder jetzt, wo die aufgewachsenen Kosten sich noch auf weniger belaufen, nach Hause transportirt und daheim zur Verpflegung und Erziehung untergebracht werden.

Für den Fall, daß die Gemeinde sich für den Vortheil der Nachhausebringung entscheiden sollte: möge sich die Jurisdiction mit dem genannten Findelhause in Verbindung setzen und betreffs des Uebrigens das Nöthige verfügen; jedenfalls aber über den Vollzug dieser meiner Verordnung bis 31. October pünctlich Bericht erstatten.

Ich fordere ferner die Jurisdiction auf, für die im Ausweise verzeichneten Kinder mögen diese nach Hause gebracht werden oder nicht, im Wege der betreffenden Vormundschaftsbehörde einen Vormund ernennen zu lassen, der für den Fall, daß das Kind nach Hause gebracht werden sollte, die Unterbringung, Pflege und spätere Erziehung desselben pflichtgemäß zu überwachen habe; wenn es aber bis zum vorgeschriebenen Alter im Findelhause verbleiben sollte, so hat der Vormund sich mit der Findelhauseirection in Verbindung zu setzen, damit er von dem eventuellen Todesfalle zur Zeit benachrichtigt sei, und diesen der Behörde anzeigen könne; oder bei Erreichung des vorgeschriebenen Alters des Kindes die Nachhausebringung desselben anzuregen, und für die zweckmäßige Unterbringung des Kindes nach Möglichkeit in vorhinein Sorge trage.

Schließlich fordere ich die Jurisdiction auf, die auf ihrem Territorium befindlichen Findelkinder pünctlich in Evidenz halten und die zu Zeiten auftauchenden Veränderungen verzeichnen zu lassen und am Jahres-schluß einen meritorischen Bericht zu erstatten, und nicht bloß die statistische Bewegung, sondern auch die in Erfahrung gebrachten Mängel und zu bewerkstelligenden zweckmäßigen Verbesserungen zu verzeichnen. Ofen, 14. September 1872.

Die Bankfrage

und den Verhältnissen des ungarischen Geldmarktes überhaupt bringt der „Pester Lloyd“ in seiner Dienstags-Nummer einen beruhigenden Artikel, welchen wir seinem vollen Inhalte nach hier folgen lassen. Derselbe lautet:

„Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird der eben beginnende Monat nicht zu Ende gehen, ohne uns in der Bankfrage eine Entscheidung gebracht zu haben, wenigstens in so weit eine solche von der Regierung abhängt; Sache des Parlaments wird es dann sein, die Vorlage des Finanzministers rasch zu erledigen, und einem Zustande ein Ende zu machen, der desto unerträglich wird, je länger er dauert und dem um so schwerer abzuwehren ist, je mehr mit der Abhilfe gezögert wird. Wir haben kürzlich den gegenwärtigen Stand der Frage angedeutet und zugleich das Hinderniß bezeichnet, welches einer Finalisirung bisher im Wege stand; dem haben wir nur noch beizufügen, daß seit der Heimkehr des österreichischen Finanzministers die Verhandlungen im vollen Zuge sind, und daß Sr. Majestät bei der am 8. oder 10. October erfolgenden Rückkehr nach Ofen bereits die endgiltige Entscheidung zu treffen in der Lage sein wird.

Verhältnismäßig kurz ist sonach die Zeit, die uns noch von der Lösung dieser wahrhaft brennenden Frage trennt. Allerdings wissen wir, daß es in der Regel eben die letzten Schritte eines langen Weges sind, welche den ermittelten Wanderer mit der größten Ungebuld erfüllen, allein die Ungebuld macht leider den Weg nicht um eines Haares Breite kürzer, und so können wir denn auch den an der Lösung der Bankfrage zunächst beteiligten Kreisen ihre Ungebuld zwar nicht verübeln, ihnen aber auch die Mahnung nicht ersparen, daß ruhiges Ausharren das Einzige ist, was derzeit geboten erscheint, und daß das Gegentheil nur ihnen selbst zum Schaden gereichen könne. Wir wissen es recht wohl, daß unser Geldmarkt sich im Augenblicke in einer höchst schwierigen Lage befindet, daß der Credit selbst für das beste Papier fast unerschwinglich theuer geworden, daß der Handel mit nicht gewöhnlichen Bedrängnissen zu kämpfen hat; allein eben deshalb scheint es uns nicht gerathen, die begründeten Besorgnisse noch durch unbegründete zu steigern, die weise Vorsicht in kopflose Angst ausarten zu lassen.

Zunächst ist im Auge zu behalten, daß die österreichische Nationalbank die Dotation ihrer ungarischen Filialen allerdings nicht erhöhen will, daß sie dieselbe aber auch noch um keine Heller reducirt hat und daß sie — wie wir mit Grund voraussetzen dürfen — dies auch nicht thun wird. Die Gründe, die uns zu dieser Annahme berechtigen, sind sehr einfacher Natur. Zunächst hat die Nationalbank, so lange nicht eine definitive Entscheidung in der Bankfrage erfolgt ist, sicherlich keine Ursache, selber das Tischkuch zwischen uns zu zerschneiden, und der Welt förmlich ad oculos zu demonstrieren, daß sie selber es war, die uns keine andere Wahl, als den

vollständigen Bruch übrig gelassen hat. „Nachgedanken“ aber liegen einem mit so viel Vorsicht und von so practischen Geschäftsmännern geleiteten Institute sicherlich ferne und es kann demselben bei seinen tausendfältigen Beziehungen zu Ungarn unmöglich in seinem Interesse gelegen erscheinen, hier — ehe noch jene Beziehungen abgewickelt sind, eine Krise hervorzurufen. Von Seite der Nationalbank stehen also dem Plaque im Ganzen noch immer die früheren Summen ungeschmälert zur Verfügung; die Pester Stadt hat von ihrem Anlehen in neuerer Zeit 2 1/2 Millionen bei hiesigen Geldinstituten placirt, welche diese Beträge dem Creditbedarfe zuführen; die Franco-ungarische Bank hat ihr Capital um etwa 6 Millionen vermehrt, die Anglo-ungarische wird es um etwa 4 Millionen vermehren und für die Creditbank ist ein Zuwachs von 3 Millionen in Aussicht genommen. Der Finanzminister endlich hat in allerjüngster Zeit um beläufig 3 Millionen Cassenscheine eingelöst und alles dies zusammen ergibt für den Augenblick und für die nächste Zeit einen Zuwachs von etwa 18 Millionen an flüssigem Capitale, während die Ansprüche des Handels — freilich müssen wir beifügen: leider! — bei dem Ausfalle jeden Exportes keine ungewöhnlich hohen sind. Wir wiederholer: wir unterschätzen die Schwierigkeiten der Lage nicht, aber zu übermäßiger Besorgniß ist nach dem eben Gesagten doch kaum ein Grund vorhanden, und es könnte nur vom Uebel sein, wenn durch alarmirende Gerüchte auch das vorhandene verfügbare Capital schon gemacht und dadurch auf künstlichem Wege eine nicht in den Verhältnissen liegende Krise hervorgerufen würde. Sie wäre doppelt beklagenswerth in einem Augenblicke, wo die Lösung der Bankfrage so nahe bevorsteht und wo jede Verschlechterung unserer Geld- und Creditverhältnisse nur die Bedingungen dieser Lösung für uns drückender zu gestalten geeignet wäre.

Es freut uns, aus unbedingt verlässlicher Quelle zu vernehmen — und wir theilen es hier zur Beruhigung mit — daß von Seite der Regierung umfassende Vorkehrungen getroffen sind, um jene Schwierigkeiten zu paralysiren, mit denen eine bestimmte Erledigung der Bankfrage verbunden sein könnte und daß diese Vorkehrungen nicht erst von heute oder von gestern datiren. In Geldsachen wissen wir uns frei von jedem Sanguinismus und jede vernünftige Vorsicht von Seite unserer geschäftlichen Kreise wird unseren unbedingten Beifall finden, allein diese mögen deshalb doch den Kopf hoch und das Auge offen behalten, sie mögen — angesichts der obigen Mittheilungen — die Bedeutung einer vorübergehenden Bedrängniß nicht überschätzen und sich nicht einschüchtern lassen von Jenen, die dadurch vielleicht noch im letzten Momente eine Lösung der Bankfrage in ihrem Sinne forciren zu können hoffen.“

Eine wichtige Entscheidung.

Von bewährter Hand erhält der „Ung. Lloyd“ folgende Mittheilung:

„Der Katholiken-Congreß hat bekanntlich, bevor er auseinandergeht, einen Zwölferauschuß ernannt und denselben mit der Mission betraut, in allen den Congreß betreffenden Angelegenheiten nach eigenem Ermessen vorzugehen. Dieser Auschuß, der also die Executive des Congresses bildete, eröffnete seine Thätigkeit sofort mit einem sehr wichtigen Schritte. In einer direct an die Krone gerichteten Eingabe unterbreitete er das Organisationsstatut des Katholiken-Congresses behufs Sanction Sr. Majestät dem Könige.

Das Schicksal dieser Eingabe schwankte lange hin und her und die buntesten Gerüchte kursirten in den Journalen bezüglich derselben. Ich bin in der Lage, Ihnen über diese Angelegenheit folgende positive Mittheilungen zu machen. Das Organisations-Elaborat des Katholiken-Congresses ist von Sr. Majestät sanctionirt worden, aber nur zur Hälfte. Hiermit hat es folgendes Bewandniß:

Das Operat des Katholiken-Congresses besteht aus zwei Theilen. Der eine Theil bezieht sich auf den Bau und die Förderung der autonomistischen Körperschaft, welche in stufenweiser Aufeinanderfolge der einzelnen Theile dazu berufen sein soll, die einschlägigen Agenden zu erledigen. Dieser Theil ist ein in sich abgeschlossenes Ganzes und sein Inslebentreten ist von keiner anderen Vorsorge abhängig. Ganz anders ist es um die zweite Hälfte des Congreß-Elaborats bestellt. Dieselbe bezieht sich auf den Rechtskreis der autonomistischen Körperschaft, auf die Functionen derselben, sowie überhaupt auf alle jene Details der Autonomiefrage, zu deren Erledigung auch das Parlament sein Votum abzugeben hat. Seitens der Krone ist nun der eine Theil des Elaborates sanctionirt worden, während die andere Hälfte in suspenso geblieben.

Auf Grundlage dieser allerhöchsten Entscheidung soll nun für die nächste Zeit die Einberufung des Katholikencongresses erfolgen. Dieselbe wird Seitens

des vorerwähnten Executivcomit'e's geschehen und dürfte bereits in einigen Wochen stattfinden. Man wartet nur auf das Ende der Delegations-Thätigkeit, um den Congreß sofort wieder einzuberufen. Die Aufgabe des Congresses wird es sein, für die einzelnen Theile des großen autonomistischen Organismus die Ausführungs-Modalitäten festzustellen. Es sind dies wichtige Details, die unbedingt erledigt werden müssen, soll die Körperschaft in allen ihren Theilen in Function treten.

Wie ich vernehme, steht in dieser Angelegenheit für eine der nächsten Oberhaus-sitzungen eine an das Gesamtministerium gerichtete Interpellation bevor. Die Interpellation soll nicht ohne Vorwissen der Regierung vom Stapel laufen, und soll dem Cultusminister, eventuell dem Ministerpräsidenten Gelegenheit bieten, den Standpunct der Regierung in dieser Angelegenheit klarzulegen.“

* Pest, 1. October.

Herr Dr. Paul Waldstein veröffentlicht in den hiesigen Blättern die folgende Erklärung:

Herr Redacteur!

Eine Notiz in der „Deutschen Zeitung“ in Wien hat eine Reihe von Bemerkungen und Artikeln in ungarischen Blättern nach sich gezogen, in denen auch mein Name genannt gewesen ist, und welche ich jetzt, nachdem ich die Blätter, in deren Besitz ich in den letzten Wochen gelangt bin, auch förmlich übernommen habe, nicht länger unerwähnt lassen will.

Ich stehe zu keiner Bank in einem anderen Verhältniß, als in dem eines Privatmannes zu seinem Bankier. Ich habe mich von keiner Bank, sei es die Francobank oder irgend welche andere Bank, zum obersten journalistischen Leiter irgendwelcher Unternehmung machen lassen; ich habe einfach den „Ungarischen Lloyd“ und das „Neue Pester Journal“ angekauft und habe die Absicht, in Gemeinschaft mit dem bisherigen Chefredacteur des „Ungarischen Lloyd“, Herrn S. Rothfeld, die Chefredaction dieses Blattes zu führen. Da ich der geschäftlichen Leitung eines so großen Unternehmens (denn ich will, was ich bisher gethan, noch in umfassender Weise ergänzen), auf welches so bedeutende Summen verwendet werden sollen, allein nicht gewachsen bin, so habe ich zwei hiesige Herren, einen Geschäftsmann und einen Advocaten, als Miteigenthümer angenommen. Die geschäftliche Ueberwachung des Unternehmens wird von diesen Herren, deren Namen ebenso wie der meinige schon in den nächsten Tagen gerichtlich protocollirt werden dürften, unter meiner Mitwirkung ausgeübt werden; des Rechtes, irgendwelchen, wie immer gearteten Einfluß auf die journalistische Leitung, sowie des Rechtes, ihr Recht auf irgend eine andere Person oder Gesellschaft zu übertragen, haben sich die Herren ausdrücklich contractmäßig begeben. Neben diesem Verträge, den Jedermann bei mir einsehen kann, existirt kein wie immer gearteter Vertrag. So viel über meine Stellung zu dem von mir geleiteten Unternehmen.

Gestatten Sie mir, Herr Redacteur, mich über einen anderen Punkt mit derselben Nichtaltlosigkeit auszusprechen. Ich befinde mich jetzt nahezu 3 1/2 Jahre in Ungarn. Die ersten Monate habe ich ausschließlich dazu verwendet, mich mit den Verhältnissen des Landes vertraut zu machen. Später trat ich zu einigen hiesigen Blättern in Beziehungen. Eine Zeit lang schrieb ich den größten Theil der Leitartikel des „Ungarischen Lloyd.“ Der deutsch-französische Krieg löste diese Verbindung.

Ich bin Deutscher von Geburt, habe mein Vaterland auch in der Fremde nicht verleugnet und gedente dies auch in der Zukunft nicht zu thun. Die Haltung, welche Herr Rothfeld, der Eigenthümer und Chef-Redacteur des „Ungarischen Lloyd“, nach seiner Ueberzeugung, besonders nach dem Tage von Sedan einnehmen zu müssen glaubte, stand im Widerspruche mit meinen Empfindungen, und wir trennten uns in freundschaftlichster Weise, wie zwei Männer, die einander so Manches zu opfern bereit sind, nur nicht ihre Ueberzeugung. Seitdem habe ich sporadisch bald für den „Pester Lloyd“, bald für den „Ungarischen Lloyd“, selbst für Blätter, die in ungarischer Sprache erscheinen, Artikel geliefert, welche zum Theil als Redactionsartikel, zum Theil unter besonderer Chiffre gedruckt worden sind, und ich weiß meinen Herren Collegen für die lebenswürdige und anerkennende Weise Dank, mit welcher sie Beiträge von mir aufnahmen und zu erlangen sich bemühten.

Nebenher hatte ich mir eine andere Aufgabe gestellt. In Deutschland schien die Haltung, welche Ungarn, insbesondere seine maßgebenden Factoren, während des deutsch-französischen Krieges beobachtet hatte, mißdeutet zu werden. Ich bemühte mich, diese irthümliche Auffassung zu berichtigen, und entwickelte nach dieser Richtung eine Thätigkeit in der deutschen Presse, für welche ich von keiner Bank, von keiner Regierung, nicht einmal von einer Redaction eine Entschädigung

angenommen habe, die ich jedoch ebensowohl dem Lande meiner Geburt, wie demjenigen schuldig zu sein glaubte, in welchem ich mich aufhielt. Es ist mir peinlich, dies jetzt öffentlich erzählen und zugleich constatiren zu müssen, daß ich, wenn ich ungarische Verhältnisse, wenn ich ungarische Politiker angegriffen habe, dies nie in auswärtigen, sondern stets in ungarischen Blättern gethan habe; aber die vom Geiste eines intoleranten und mißtrauischen Rownothingthums getragenen Angriffe gegen meine Person nöthigen mich, es auszusprechen, daß ich mich, seitdem ich in Ungarn weile, an Loyalität und Rücksichtnahme auf die Interessen und den Ruf des Landes und seiner Politiker ohne Unterscheidung der Parteirichtung von keinem eingeborenen Schriftsteller habe übertreffen lassen.

Ich habe jetzt von einem Rechte Gebrauch gemacht, welches Jedermann, ob Einheimischer oder Fremder, hier ausüben kann. Nichts hindert irgendwen, die Actien des Aktienam aufzukaufen und dadurch Eigenthümer, resp. Miteigenthümer von „Hon“, „Pesti Napló“, „Fővárosi Lapok“ und „Volond Miska“ zu werden. Ich habe drei derzeit schon bestehende deutsche Blätter angekauft und zwei von diesen mit einander vereinigt. Ich will schließlich thun, was Herr Horn in Paris, was Herr Helfi in Italien gethan hat, was ich endlich schon vor drei Jahren gethan habe: ich will in die Redaction eines dieser beiden Blätter eintreten. So oft Anträge dieser Art in den letzten beiden Jahren an mich herangetreten sind, habe ich dieselben stets aus Discretion zurückgewiesen; ich wollte, obgleich Privatmann und Niemandem verpflichtet, doch warten, bis sich die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Deutschland vollständig geklärt hätten. Diese Klärung ist jetzt eingetreten. Für Deutschland, für einen deutschen Politiker gibt es — daran zweifelt wohl auch in Ungarn kein vernünftiger Politiker — in Oesterreich-Ungarn nur ein Interesse, die Consolidirung der Monarchie im Allgemeinen und die Consolidirung des ungarischen Staates im Besonderen. Hätte ich jetzt noch ein Bedenken gehabt, die warme und wohlwollende Aufnahme, welche die Mittheilung von meinem Vorhaben bei dem verehrten Führer der Reichstagsmajorität gefunden hat, den ich zu allererst von demselben in Kenntniß gesetzt habe, und den ja auch seine politischen Gegner in allen Fragen, die das Interesse und die Ehre des Landes betreffen, als Autorität werden geltend lassen, das freundliche Entgegenkommen, welches Politiker aller Richtungen mir entgegengebracht haben, hätten es beseitigen müssen.

In dem „Neuen Pester Journal“, dessen Eigenthum ich erworben habe, vor Allem aber in dem „Ungarischen Lloyd“, dessen Chefredaction ich in Gemeinschaft mit Herrn Rothfeld übernehmen werde, ist nur eine einzige Aenderung eingetreten: zu den alten Kräften und zu den alten Mitteln sind neue Kräfte und neue Mittel hinzugekommen.

Genehmigen Sie, geehrter Herr und Colleague, die Versicherung meiner Hochachtung.

Dr. Paul Waldstein.

Neuestes.

Agram, 1. October. Die Schlußverhandlung im Ratowiczer Hochverrathsprozesse ist beendet. Der Staatsanwalt beantragte für Matasics zehnjährige Kerkerstrafe, die Vertheidiger die Nichtschuldig-Sprechung. Hierauf Replik, Duplik. Morgen erfolgt die Urtheilspublikation.

Prag, 1. October. Die „Bohemia“ meldet: Die österreichischen Delegirten zur Conferenz über die sociale Frage haben die Instruction, nicht auf die Eindämmung der bestehenden Freiheit, sondern auf deren Nuthbarmachung und auf die möglichste übereinstimmende Gesetzgebung hinzuwirken. — Die wegen Hochverrath durch Abdruck dreier Lieder nach Brüx geführten Lithographen wurden von der dortigen Jury freigesprochen.

Trebitsch, 1. October. Der verfassungstreue Candidat Dr. Bajant wurde einstimmig für den Stadtbezirk Trebitsch-Meseritsch zum Landtagsabgeordneten gewählt; die Commission wies den Protest der Nationalen, welche sich der Wahl enthielten, zurück.

Wien, 1. October. Wermilod protestirte gegen die Beschlüsse des Seneser Staatsraths betreffs der Amtsentsetzung und erklärte, nicht zu weichen.

Belgrad, 1. October. Die Angelegenheit betreffs der Strombauten am Eisernen Thor wird demnächst eine bedeutende Förderung erfahren. Die serbische Regierung dürfte nämlich ihre bisherige Reserve gegenüber dieser Angelegenheit in eine mehr entgegenkommende Haltung umwandeln.

Petersburg, 1. October. Allgemein wird versichert, Kaiser Franz Josef kommt diesen Herbst hierher. — Großfürst Nikolaus sammt dem Herzog von Leuchtenberg ist in Begleitung zweier Generale und zweier Diplomaten über Constantinopel nach Jerusalem gereist.

Constantinopel, 1. October. In unserem diplomatischen Corps werden große Veränderungen stattfinden. Unter Anderem wird Rustem Bey aus Peters-

burg abberufen und durch einen gebiegenen Jungtürken ersetzt werden.

Constantinopel, 1. October. Die türkischen Journale veröffentlichen die Entschließung des Ministerialraths, wodurch der frühere Großvezir Mahmud Pascha verurtheilt wird, dem Staate 100,000 Livres zu zahlen. — Der neue vierzigstägige Monat wurde wieder abgeschafft und der alte 30tägige wieder hergestellt.

Constantinopel, 30. September. Gestern ist das bulgarische Schisma in der Kirche des Patriarchats vom Bhanar verurtheilt worden.

Constantinopel, 30. September. Gestern wurde Mahmud Pascha der Annunciata-Orden durch den Großvezir abgenommen. Der Orden wurde dem italienischen Gesandten Barbolani zurückgestellt.

Wiener Weltausstellung.

In Betreff der für die Wiener Weltausstellung erforderlichen Schränke und sonstigen Ausstellungsrichtungen werden die vaterländischen Aussteller nochmals dringend ersucht, mit der Bestellung, resp. Inangriffnahme der Ausführung sich noch die wenigen Wochen gedulden zu wollen, nach deren Ablauf auf Grund des in Arbeit befindlichen Generalinstallationsplanes für jede Gattung von Objecten die geeignetste Form, Größe, Farbe u. s. w. der Schränke und sonstigen Ausstellungs-Vorrichtungen gleichzeitig mit der definitiven Raumzuweisung an jeden einzelnen Anmelder bekannt gegeben wird.

In Fällen, wo die Anfertigung von Schränken längere Zeit in Anspruch nehmen und daher eine sofortige Inangriffnahme der Arbeit geboten sein sollte, werden die betreffenden Anmelder ersucht, eine mit Marken bezeichnete Skizze, resp. den beabsichtigten Aufstellungsplan dem technischen Bureau des königl. ungar. Ausstellungs-Commissariates Wien, Bäckerstraße Nr. 8, einzusenden, welches denselben mit größter Beschleunigung entweder genehmigt oder mit den etwa aus Rücksicht für die zwischen den Einrichtungen jeder Gruppe zu erzielende Harmonie erforderlichen Abänderungsvorschlägen dem Uebersender retourniren wird.

Das kön. ung. Ausstellungs-Commissariat für die Wiener Weltausstellung:

E. Kémeth,
Regierungsrath-Commissär.
Dr. Steinacker,
General-Secretär.

Veränderungen in der Honvédarmee.

Se. Majestät haben mit a. h. Entschließung vom 29. September l. J. a. g. geruht, den Commandanten des 59. Bataillons Major Dion. Rálik zum Leiter der I. Section im Landesvertheidigungsministerium; den beim Landesvertheidigungsministerium eingetheilt gewesenen Honvéd-Major Franz Werlián zum Commandanten des Plattensee-Somoghyer 69. Bataillons; den Commandanten des Gran-Komrerner 64. Bataillons Major Georg Kovács de Maad definitiv zum ersten und den beim Obercommando als Ordnungsoffizier in Verwendung stehenden Honvéd-Cavallerie-Major Emerich Kufovich zum zweiten Adjutanten beim Honvédarmee-Obercommando und der Honvéd-Cavallerie-Oberstlieutenant Ritter Carl von Fenneberg zum Commandanten der Nagy-Kaniszaer 9. Honvéd-Cavalleriedivision zu ernennen; dem zweiten Adjutanten beim Obercommando, Honvéd-Oberstlieutenant Gabriel Tolnay, die Quittirung des in der ungarischen Honvédarmee bekleideten Ranges zu gestatten; ferner die Transferrung des Honvéd-Majors und Commandanten des Neograder 52. Bat. Peter Udvardy, zum Schütler 59. Bataillon, des Honvéd-Majors und Commandanten des Pester 1. Bat. Grafen Carl Pongrácz zum Vélés-Esograder 7. Bat. und des Honvédhauptmanns und Commandanten des Plattensee-Somoghyer 69. Bat. Victor Sah zum Pester 1. Bat. in der Eigenschaft als Bataillons-Commandanten anzuordnen; endlich der zum Stand des Linien-Regiments „Erzherzog Franz Carl“ gehörigen Oberstlieutenant und Generalstabschef der 16. Armeedivision und Armeecommando's Carl Hilb zum Oberstlieutenant im Activstand der Honvéd-Infanterie und prov. Commandanten der Kronstädter 8. Brigade und den Oberstlieutenant und ung. Gardisten Alex. Jablánczy zum Oberstlieutenant im Activstand der Honvédcavallerie zu ernennen.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 9. October 1872, Nachmittags 4 Uhr, abgehaltenen regelmäßigen monatlichen Versammlung des städtischen Repäsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

1. Vierteljahrsbericht des Bürgermeisters.
2. Intimat des Landesvertheidigungsministeriums über die Dislocirung der Wehrkraft.
3. Intimat des Ministeriums des Innern bezüg-

lich der Nicolaus Roser'schen höheren Privat-Handels-Lehranstalt.

4. Verordnung des Ministeriums des Innern über die Anwendung der Vorspannnormative für Gerichts- personen.

5. Dankschreiben des gewesenen Justizministers Stefan Bittó.

6. Rescript des Ministeriums für Cultus und Unterricht bezüglich des Berichtes über die städtischen Communalsschulen.

7. Circularschreiben des Ministers Theodor Paulek über seine erfolgte Ernennung zum Justizminister.

8. Circularschreiben des neuen Justizministers betreffs Unterstützung in seiner amtlichen Wirksamkeit.

9. Circularschreiben über die erfolgte Ernennung des August Trefort zum Minister für Cultus und Unterricht.

10. Aufforderung des Ministers des Innern an die Stadtcommune, daß sie über die Systemisirung der durch die Stadt zu besoldenden 12 Feuerwehrmänner Bericht erstatten soll.

11. Genehmigung seitens des Ministeriums des Innern der systemisirten Stelle eines Arztes für die Vorstadt Pernháva.

12. Intimat des Ministeriums des Innern über die Erhaltung der hieher zuständigen Findlinge.

13. Genehmigung seitens des Ministeriums des Innern der modificirten Hausordnung.

14. Zuschrift des Ministeriums des Innern über die Licitation zur Verpachtung der Keller im Lyceumsgebäude.

15. Wahl betreffs Erlangung des Rechtes für die sechste Apotheke.

16. Bericht des Bürgermeisters über die Deposition und der durch die Unternehmer für die Reinigung der Aborte erlegten Caution von 400 fl.

17. Magistratsbericht über die Herstellung der Korb- und Georgsgasse.

18. Bericht desselben über den Bericht des Commissions zur Aufnahme der Holzlagerplätze.

19. Bericht desselben über die gegen die Cholera getroffenen Vorsichtsmaßregeln.

20. Bericht desselben über das Gesuch der Witwe des gewesenen gr. or. Schullehrers Szombathy Sándor.

21. Bericht desselben über die Pläne für den Bau der Remisen zur Unterbringung der Feuerlöschrequisiten und den Bau des Steigerturmes.

22. Bericht desselben über das Referat des Schulsenats.

23. Bericht desselben über die Errichtung einer Lehrerpräparandie.

24. Bericht der Sanitätscommission über die Mittelmann'sche und die Ables'sche Spiritusfabrik.

25. Antrag über die Auflassung der im städtischen Potter noch befindlichen Weideplätze und betreffs Verpachtung derselben.

26. Bericht des Stadthauptmannamtes über die erfolgte Leitung eines Zweiges der Pferdebahn in das Stadtwäldchen.

27. Gesuch des Präses des Arader k. Gerichtshofes e. 3. über die Einzahlungsmodalität der für die Bezirksgerichtlocalitäten votirten 400 fl.

28. Zusendung des Sitzungs-Protocolls der Szaraz-ér-Regulirungsgesellschaft.

Institoris Kálmán,
Obernotär.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 2. October. Herr Johann Lohr, der bekannte Orgelvirtuos, arrangirt im Laufe der künftigen Woche im hiesigen evangelischen Bethaus auf dem dort befindlichen Pedal-Harmonium einen Vortrag kirchlicher Meisterwerke, wobei auch, in Anbetracht, daß ein wesentlicher Theil der Einnahme zum Besten der evangelischen Schule verwendet wird, mehrere ausgezeichnete Musiker unserer Stadt, worunter wir Herrn Institoris Kálmán zu nennen besonders berechtigt sind, aus Gefälligkeit mitwirken werden. Die vorzutragenden Tonwerke sind:

1. Schellenberg, Fantasie über: „Eine feste Burg“, für das Pedal-Harmonium.
2. Alessandro Stradella, „Gebet“, gesungen von Herrn Institoris.
3. a) Adante von Lohr; b) Fantasie für das Pedal-Harmonium von Mozart.
4. Meditation über das erste Prelude von Bach, für Violin, Cello und Pedal-Harmonium von Gounod.
5. „Jesus v. Nazareth“, von Gounod, gesungen v. Herrn Institoris.
6. Große G-moll-Fantasie für das Pedal-Harmonium von Bach.

Bei den bekannten Kunstsinne unseres Publikums läßt sich ein zahlreicher Besuch dieser so seltenen Vorträge mit Sicherheit hoffen. Herr Lohr wird, wie wir vernehmen, von hier aus eine Concerttour nach der Schweiz unternehmen.

Murad Effendi, der k. ottomanische Consul, der den Sommer in Gmunden zugebracht hat, ist nunmehr nach Temesvár wieder zurückgekehrt.

Im Handelsministerium ist mit a. h. Entschliessung Sr. Majestät vom 27. September der Honorär-Sectionsrath Emerich Németh zum wirklichen Sectionsrath und Honorär-Secretär Moriz Szegfi zum wirtl. Ministerial-Secretär ernannt worden.

Volks- und Handelszeitung.

Arad, 2. October. Spiritus unverändert. Der hohen israelitischen Feiertage halber wenig Verkehr, im Preise fest. En gros 61-61 1/2, en detail 59 ohne, 62 fr. sammt Faß.

Weste, 1. October. Getreidegeschäft. Der Verkehr war heute in allen Fruchtgattungen sehr ruhig. In Weizen war Ausgebot und Kaufstille schwach, Verkehr gering, Preise unverändert. Verkauf wurden:

Von Weizen: 1000 Ctr. 85 1/2 pfd. à fl. 7.05, 600 Ctr. 85 pfd. à fl. 7, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. à fl. 6.85, 600 Ctr. 83 pfd. à fl. 6.70. Weizenburger: 3000 Ctr. 86 pfd. fl. 7.20. Pfeffer Boden: 1400 Ctr. 84 1/2 pfd. à fl. 6.85. Banater: 400 Ctr. 84 1/2 pfd. à fl. 6.90, 200 Ctr. 84 1/2 pfd. à fl. 6.80. Alles per 3 Monate. - Usancemeizen auf Termine unverändert. Auf Lieferung per Sept.-Oct. wurden 15,000 Ctr. getündigt, die prompte Aufnahme fanden.

Roggen still. Verkauf wurden: 500 Mq. 78/80 pfd. mit 3 fl. 80 fr. per Cassa.

Serste ruhig. Begeben wurden: 1000 Mq. per 72 Pfd. mit 2 fl. 82 1/2 fr., 1000 Mq. per 72 Pfd. à 2 fl. 80 fr., 350 Mq. per 72 Pfd. mit 2 fl. 65 fr.

Hafere und Raie stellten sich bei stillem Geschäft im Preise unverändert.

Productengeschäft. In Zwetschen bleibt der Umsatz fortwährend ziemlich lebhaft, der Preis für effective böhmische Zwetschen behauptet sich auf 11-11 1/4 fl. Spiritus matt, neue Methode 60 1/2 fr.

Wiener Börse vom 1. October. Die Börse begann zu gedrückten Cursen; später jedoch stellte sich wieder feste Stimmung ein. Die Effectenversorgung geschah heute unter den höchsten Schwierigkeiten. Von auswärts lagen schwächere Notirungen vor.

Creditactien wurden anfangs zu 330.30, sodann zu 330.60, Anglo-Bank-Actien zu 313.25 und 316, Vereinsbank zu 167.10 und 168.60, Wechselbank zu 314 und 316 gehandelt. Unionbank-Actien notirten 269.25 nach 268, Franco-Oesterreichische Bank 128.50 und 129.25. Italisches-Oesterreichische Bank verkehrten zu 126.50.

Von den Industriepapieren waren Innerberger Hauptgewerkschaft zu 212, Wiener Baugesellschaft zu 220.50 und 221.50, Allgemeine Baugesellschaft zu 134 und 134.70 im Verkehr.

Lombarden blieben 208 nach 207.75, Tramway 328 nach 329.25, Zwanzig-Francstücker 8.74 1/2.

Um halb 12 Uhr blieben:

Anglo-Bank-Actien 316.50, Creditactien 330.30, Unionbank-Actien 268.50, Vereinsbank-Actien 168, Wechselbank-Actien 315.50, Hypothekar-Rentenbank 228, Wiener Baugesellschaft 221.50, Allgemeine Baugesellschaft 134.60, Lombarden 208, Zwanzig-Francstücker 8.74 1/2.

Zu Beginn des Mittaggeschäftes war der Verkehr ein äußerst beschränkter, da das Roggeschäft die meiste Zeit absorbirte. Die wenigen vorgefallenen Schlüsse wurden zumest per morgen gemacht. Es notirten Creditactien 329.90 und 329.70 per heute und 330.10 per morgen, Anglo-Bank-Actien 314.50 und 315, Unionbank 267.50 nach 268.50, Vereinsbank 167.30, Wechselbank 314 per heute und 315.50 per morgen, Hypothekar-Rentenbank 227.50, per morgen 228, Italisches-Oesterreichische Bank 225. Allgemeine Baugesellschaft stellten sich zu 134 und 133.70, Wiener Baugesellschaft 221.50, Bauverein 55.80.

Lombarden notirten 207.75, per morgen 208.20, Staatsbahn 226 und 227, Zwanzig-Francstücker 8.74 und 8.75, London 108.80.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten:

Creditactien 329.70, Anglo 315.25, Union 268.50, Vereinsbank 167.40, Wechselbank 314.50, Hypothekar-Rentenbank 227, Lombarden 207.75, Staatsbahn 326, Zwanzig-Francstücker 8.74, London 108.70.

Nach der Prämien-Bearbeitung beeinflussten die vorher erwähnten Verhältnisse das Geschäft. Der Verkehr war gering, die Notirungen blieben mehr nominal: Creditactien 330.30 per heute und 330.60 per morgen, Anglo-Bank-Actien 316.50 und 317.50, Unionbank 268.25, Vereinsbank 167.75, Wechselbank

314.50, Allgemeine Baugesellschaft 134, Wiener Baugesellschaft 221.25, Bauverein 56, Lombarden 207.80, Carl-Ludwigbahn 234, London 108.70, Zwanzig-Francstücker 8.73.

(Schluss der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten. Creditactien 330.80, Anglo-Bank 316.25, Hypothekar-Rentenbank 228, Vereinsbank 166, Unionbank 269, Innerberger 214, Staatsbahn 325, Zwanzig-Francstücker 8.73, Papier-Rente 65.10, Silber-Rente 75.10. Verkehrslos.

(Verlosung.) 1854er Staatslose. Bei der am 1. October 1872 im Beisein der Staatsschulden-Controll-Commission des Reichsraths öffentlich vorgenommenen 36. Verlosung der Gewinn-Nummern der Staatsschuldverschreibungen des vierprocentigen Staats-Lotterielosen vom Jahre 1854 per 50,000,000 Gulden Conventions-Münze wurden aus den verlosenen 28 Serien: Nr. 451 473 490 573 646 656 795 1337 1430 1549 1802 1840 1848 2033 2203 2216 2318 2490 2597 2599 2616 2722 2914 2988 3082 3595 3616 und Nr. 3765 nachstehend verzeichnete 62 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen in Conventions-Münze gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 50,000 Gulden auf S. 2988 Nr. 5, der zweite Treffer mit 20,000 Gulden auf S. 2914 Nr. 45; ferner gewinnen je 5000 Gulden: S. 451 Nr. 48, S. 795 Nr. 19, S. 2490 Nr. 9, S. 2597 Nr. 2 und S. 2988 Nr. 40; je 1000 Gulden: S. 490 Nr. 8, S. 1337 Nr. 31, S. 1549 Nr. 46, S. 2318 Nr. 17 und S. 2914 Nr. 42, und endlich gewinnen je 400 Gulden: S. 473 Nr. 8 12 43 und 45, S. 490 Nr. 9 15 34 und 39, S. 573 Nr. 22 35 und 45, S. 646 Nr. 5 8 25 und 31, S. 656 Nr. 11 43 46 und 49, S. 795 Nr. 3 und 34, S. 1337 Nr. 47, S. 1430 Nr. 33 und 47, S. 1549 Nr. 14 und 40, S. 1802 Nr. 10 und 26, S. 1840 Nr. 12 und 30, S. 1848 Nr. 3, S. 2216 Nr. 30, S. 2318 Nr. 33, S. 2490 Nr. 7, S. 2597 Nr. 3 48 und 50, S. 2599 Nr. 37, S. 2616 Nr. 11 40 und 46, S. 2722 Nr. 37, S. 2988 Nr. 22, S. 3082 Nr. 12 und endlich S. 3616 Nr. 6 9 14 24 27 und 45. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen 28 Serien entfallenden und hier nicht besonders aufgeführten 1348 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen fällt der geringste Gewinn von je 300 Gulden Conventions-Münze.

Verkehrs-Ausweis der Arader ersten Sparcassa vom Monate Sept. 1872.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben, Cassarest am 31. August 1872, Einlagen und Büchsegebühren, Rückgezählte Einlagen u. Interims-Zinsen, Escomptirte Wechsel, Vorschüsse auf Staats- und Wertpapiere, Vorschüsse auf Privatlohn, Darlehen auf Hypotheken, Escompte, Zinsen, Schätzgebühren etc., Erträgniß der Realitäten, Ausgaben auf die eigenen Realitäten, Saläre, div. Spesen, Stempelgebühren etc., Cassarest am 30. September 1872, Summe.

Arad, am 1. October 1872. Gesehen: Carl Andrónyi m. p., Director. Nicolaus Lukácsy m. p., leit. Secretär. Eduard Edhart m. p., Buchhalter.

Verkehrs-Ausweis der „Arader Handels- und Gewerbe-Bank“ pro September 1872.

Table with columns: Verzinliche Einlagen, Stand ultimo August, Einlagen im September, Rückzahlungen im September, Stand ultimo September, Cassenscheine, Stand ultimo August, Ausgegeben im September, Eingelaste im September, Stand ultimo September, Giro-Abtheilung, Stand ultimo August, Einlagen im September, Rückzahlungen im September, Stand ultimo September, Betrag der Gesamteinlagen im September, Escompte-Geschäft, Portfeuille ultimo August, Escompt. Wechsel im September, Neescompte und Incassi im September, Portfeuille-Stand ultimo Sept., Lombard-Geschäft, Debitoren-Stand ultimo August, Ertheilte Vorschüsse im September, Rückgezählte Vorschüsse im Sept., Debitoren-Stand ultimo Sept.

Table with columns: Waaren-Vorschüsse, Stand ultimo August, Ertheilte im September, Rückgezählte im September, Stand ultimo September, Cassa-Bewegung, Baarbestand ultimo August, Einnahmen im September, Ausgaben im September, Baarstand ultimo September, Restirement im Sept. 1872, Arad, 1. October 1872.

Betriebs-Ausweis der Arader Straßen-Eisenbahn.

Table with columns: Personen, Einnahmen, Vom 16. bis 30. September 1872 wurden befördert, Hiez u die Summe vom 1. Jänner bis 15. September 1872, Zusammen, Vom 16. bis 30. September 1871 wurden befördert, Zolltr. Fracht Einnahmen, Vom 16. bis 30. September 1872 wurden befördert, Hiez u die Summe vom 1. Jänner bis 15. September 1872, Zusammen, Vom 15. bis 30. September 1871 wurden befördert, Arader Straßenbahn- und Ziegel-Fabrik-Actien-Gesellschaft.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

Table with columns: 5% zu 3 Tage, 6 1/2% zu 30, 7% zu 90, Kündigung.

ertheilt Baarvorschüsse auf Wertpapiere und Bankproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(3) Die Direction.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Carl Rohn'sches Haus) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

Table with columns: 6% (sechs Percent) und vergütet außerdem für Einlagen bei vereinbarter 60 tägiger Kündigung 6 1/2%, 90, Conto-Corrent-Einlagen werden bei 8 tägiger Kündigung mit 5%, 14, 5 1/2%.

verzinst. Die Bank besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, bei mäßigster Provision, emittirt Notenbriefe, auf alle Loospapiere unter vortheilhaftesten Conditionen, und empfiehlt sich zur Ausführung aller Börsenaufträge, die prompt und coulant besorgt werden.

Die Direction. Einladung. Die geehrten Mitglieder des Schulsenats der k. n. Freistadt Arad werden hiemit eruchtet, zu dem Donnerstag, den 3. October, Nachmittags 5 Uhr, im städtischen Berathungssaale abzuhaltenen Sitzung gefälligst erscheinen zu wollen. Arad, den 1. October 1872. Im Auftrage des Präsidiums: Josef Horváth, Schulcomité-Notär.

Brünner Lottoziehung vom 25. September 1872: 8 17 80 44 13

Notierungen der Pesther Börse vom 1. October.				Schluss-Course der Wiener Börse vom 1. October.				Devisen.			
Eng. Eisen-Anf. A 100 fl.	104 50	105		5% Rente, öherr. Papier m. Wat. Kov. Zinsen	65 10	65 10	Amsterdam, für 100 holländ. fl.	90 25	90 50		
Engar. Prämien-Anlehen	104 75	105		5% Rente, öherr. in Silber m. Wat. Kov. Zinsen	70 30	70 40	Kugelsburg, für 100 fl. südd. Währ.	91 80	91 50		
Grundentl.-Obl. Ung.	80	80 50		Staatslose	115 25	115 60	Frankfurt a. M., für 100 südd. Währ.	91 40	91 60		
Gr. m. Verlos. (Jan. 1867)	79	80		1839er Rofe (zu 250 fl. G. M.) für 100 fl.	338	340	Hamburg, für 100 Mark-Bank	108 60	108 75		
Grundentl.-Obl. Lemeser mit Verlos. (Jan. 1867)	80	80 50		1839er 1/2 Rofe (zu 100 fl. G. M.) für 100 fl.	338	340	Paris, für 100 Francs	48 35	48 40		
Grundentl.-Obl. und Croatien u. Slavonien	78	79		1854er Rofe (zu 250 fl. G. M.) für 100 fl.	98	98 25					
Grundentl.-Obl. Siebenb. Weingebet-Ab. Obl. 100 fl.	75	75 25		1860er Rofe (zu 500 fl. G. M.) für 100 fl.	102 75	103					
Affecuranz I. ung. cz.	840	850		1/2 Rofe (zu 100 fl. G. M.) für 100 fl.	123	123					
Doga	163	166		1/4 Rofe (zu 100 fl. G. M.) für 100 fl.	14 60	14 8					
Bannonia	440	450									
Pesther	860	870									
Pannia	860	870									
Union	318	323									
National-Verficherung											
Bahnen-Hausirichen-Verf.											
Pesther Straßenbahn	368	370									
Diner Straßenbahn	19 8	19 8									
Küftbüchsenmaner	17 8	17 8									
Wochenblatt	162	163									
Banken Anglo-Hungarian	131 10	133									
Ang. N. G. Credit	14 2	14 5									
Ang. N. G. Credit	14 2	14 5									
Pesther Volksbank	11 9	11 1									
Diner Commercial	8 65	8 5									
Pesther	8 65	8 70									
Pesther Gewerbe	4 60	4 75									
Paracassen, Alfons	260	262									
Pesther	4 60	4 75									
Pest-Diner Hauptstädtische	1 25	1 30									
Reuwer	1 25	1 30									
Wäbelen Arpad	1 25	1 30									
Karler Dampfmaht	1 25	1 30									
Baum'sche	300	310									
Concordia	75	80									
Elisabeth	75	80									
Union	122	123									
Union Wäbelen	96	100									
Balsamide	615	625									
Diner-Pesther	4 95	4 95									
Diner-Fabrikhof	4 7	4 30									
Bannonia	4 25	4 78									
ung. Actien-Verbrauerei	165	165									

Liebe und Stolz.

Novelle von W. Dobson.

(Fortsetzung.)

Marie empfand seinen prüfenden Blick und von einem plötzlichen Impuls getrieben, richtete sie sich in die Höhe.

„Verhalten Sie sich noch einen Augenblick ruhig“, gebot er im gleichgültigsten Tone, „gleich sind wir bei den ersten Häusern angelangt, wird Ihnen das Gehen dann noch schwer, so hole ich einen Wagen.“

Der dritte Versuch jedoch gelang über Erwarten gut, und auf Hartwigs Arm gestützt, konnte sie ohne große Beschwerde das Wohnhaus erreichen.

In der Nähe desselben stand sie still und sagte mit fester, fast kalter Stimme: „Ich danke Ihnen, Herr Hartwig, für Ihre freundliche Hilfe, bedaure aber, Ihnen so lästig geworden zu sein.“

„Wie? Sie kennen mich?“ fragte überrascht ihr Gefährte.

„Bis diesen Abend nicht, Ihre Worte jedoch beim Steg.“

„Also die haben mich verrathen? Ich hätte sie auch ungesprochen lassen können, dann wäre morgen Ihre Ueberraschung um so größer gewesen. Nun, einmal mußten Sie mich doch zuerst sehen.“

Darauf setzten sie ihren Weg fort, bis sie sich gute Nacht wünschend, trennten, und Jeder auf einen verschiedenen Weg ins Haus trat.

Marie fand Alle in Aufregung und Thätigkeit. „Herr Hartwig kann jeden Augenblick kommen“, rief Tante Hannchen, eiligt mit ihrem Schlüsselkorb umherwandernd. „Gewiß verlangt er Abendbrod, wer weiß, wie weit er gereist ist!“

„Durchaus nicht weit, wir sind zusammen von Eichsdorf hergegangen. Er war schon einige Tage bei meinem Onkel.“

„Sie sind mit ihm hieher gegangen und allein?“ fragte die Dame in scharfem Tone. „Nun, Fräulein Buchner, ich muß gestehen —“

„D, es ist gewiß keine Gefahr dabei, mit Herrn Hartwig zu gehen, wenn er der Weiberfeind ist, den sie ihn mir geschilbert haben, Fräulein Hannchen“, entgegnete das Mädchen mit Ironie.

Das eintretende Hausmädchen unterbrach diese Unterredung zu Mariens großer Erleichterung, der das Stehen schwer ward, mit der Meldung, der Herr sei schon durch den Gartenzaun gekommen und wolle diesen Abend auf seinem Zimmer bleiben. Morgen Früh würde er das Fräulein begrüßen.

„Sehr rücksichtsvoll, wahrhaftig! kommt zum ersten Mal nach dem Tode seines Vaters und geht dann sogleich auf sein Zimmer. Ich möchte wetten, er sitzt schon vor dem Bilde seiner Mutter.“

Diese Worte, die Marie beim Weitergehen vernommen, gaben ihr Stoff zum Denken. Also Gefühl und Gemüth hatte dieser Mann, der sich ihr gegenüber so unhöflich, fast abstoßend benommen? Und man nahm an, daß er das Bild seiner Mutter zuerst aufsuchen werde. Wer aber würde auch das nicht thun, nachdem er so lange vom Vaterhaus abwesend gewesen?

Noch nachsinnend über die unerwartete Bekanntschaft, die sie gemacht, erreichte sie ihr Zimmer, wo sie gleich daran ging, ihren Fuß zu untersuchen. Er war zwar geschwollen, aber da er nicht schmerzte, hoffte sie, er werde ohne ärztliche Hilfe besser werden.

Als am nächsten Morgen die jungen Mädchen mit ihrer Arbeit im Gartenzimmer saßen, trat plötzlich durch die offene Thür Herr Hartwig ein. Sich gegen Marie steif verbeugend, sagte er zu seiner Cousine: „Guten Morgen, Alwine, es ist lange her, seit wir uns nicht gesehen. Du kennst mich wohl kaum noch!“

„Doch, Richard“, entgegnete Rene, ihm vom Sessel aus die kleine Hand entgegenstreckend. „Auch wußte ich durch Marie von Deiner Ankunft.“

„Während nun die beiden Anverwandten angeregelt plauderten, hatte Marie Gelegenheit, vom entfernten Fenster aus, wohin sie sich zurückgezogen, den Herrn der Marienbütte einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Er schien älter, als er war, hatte rabenschwarzes Haar und eben solche Augen und feste, männliche Gesichtszüge, obgleich er seiner verstorbenen Mutter ungemein ähnlich war. Ein schwarzer Bart erhobte noch die gelblich bleiche Gesichtsfarbe. Der kranke Alwine gegenüber hatte sein Gesicht einen ungemein milden Ausdruck, der im Einklang war mit der selten harmonischen Stimme. Gerade jetzt zog er ein Buch aus der Tasche, welches Ansichten aus der Schweiz enthielt und er ihr überreichte.

„Soll ich das haben? O, wie freundlich von Dir, Richard! Bist Du in diesem Jahre an den schönen Punkten gewesen?“

„Ja, Kind, ehe ich hierher kam. Ich will Dir ein anderes Mal davon erzählen, denn ich muß noch Tantenchen begrüßen.“

Beim Weitergehen trat er auf Marie zu und sprach im gleichgültigsten Tone: „Wie geht es diesen Morgen Ihrem Fuß? Empfinden Sie noch Schmerzen?“

„Nein, durchaus nicht“, antwortete sie gemessen. Sie sprach jedoch nicht die Wahrheit, der Knöchel war stark angeschwollen und fortwährendes Stechen sagte ihr, daß sie ihn zu schonen habe.

Die nächste Zeit sahen Marie und Alwine den Hausherrn kaum mehr als flüchtig grüßend vorübergehen, da er seine Mahlzeiten allein einzunehmen pflegte. Die kleine Leidende befand sich in der warmen Sommerluft ausnehmend wohl, und ihrer jungen Gesellschaftersin schienen die Bedürfnisse ihrer Tante übertrieben.

Tante Hannchen war jetzt häufig bei ihnen, fürchtete sie, Marie mit ihrem Neffen allein zu lassen, und besorgte sie, dieser könne sich, trotz seinen gepriesenen Weiberhasses in das schöne Mädchen verlieben? Wahrscheinlich, doch waren diese Vorsichtsmaßregeln noch unnötig, denn Richard mied ihre Gesellschaft und widmete seine Zeit ausschließlich der Hütte und deren Arbeiter.

Von der Majorin liefen fortwährend günstige Nachrichten ein. Ina ward becour und bewundert; ein reicher Gutsbesitzer mittleren Alters schien sich sogar sterblich in sie verliebt zu haben. Eine Neuigkeit, welche Tante Hannchen mit großer Freude erfüllte,

obgleich sie der Majorin, die müsse Richarde Frau werden.

Unterdessen erhielt Marie die herzlichsten, liebevollsten Briefe vom Hause. Eltern und Geschwister waren gesund, der Vater hatte sogar einen Monat auf dem Gute eines früheren Kameraden verlebt und sich dort für die Winterarbeit gestärkt. Ihr Bruder jedoch, der die Herbstferien in Eichsdorf zubringen wollte, wozu ihn die Verwandten aufgefordert, konnte nicht kommen, er mußte sich zu einem Examen vorbereiten, welches ihm zu einem Stipendium, nach dem er strebte, verhelfen sollte.

Auf der Hütte selbst ging es ruhig zu. Director Baumann, wie Buchhalter Holzendorf, begannen einzusehen, daß ihr jetziger Herr nicht der sei, für den sie ihn bisher gehalten, sondern bei tiefen, technischen Kenntnissen sich durch den Aufenthalt auf anderen Fabriken einen sehr practischen, scharfen Blick erworben, und sie ihn nicht so leicht hintergehen könnten, wie sie gedacht. Die Arbeiter dagegen betrachteten ihn mit Mißtrauen, das in ihnen allzusehr erregt war und dem sein noch immer schroffes, abstoßendes Wesen nicht widersprach. Zwar stimmten einige ältere Leute für ihn und schoben sein Benehmen den früheren Verhältnissen zu, allein sie redeten Wind. Die Sache blieb, wie sie war, und mit Angst sahen sie den Winter herannahen, in der Furcht, von ihren früheren Begünstigungen einbüßen zu müssen.

Marie sah und hörte jetzt wenig von den Arbeitern und deren Familien, sie verließ den Garten nur selten, theils hinderte sie noch immer ihr Fuß, theils auch schien Alwine so froh und heiter in ihrer Gesellschaft, daß sie sie nicht allein lassen mochte. Ihren Onkel, dem sie gern ihre Befürchtungen mitgetheilt, hatte sie auch noch nicht wieder gesehen, es war Besuch in Eichsdorf angelangt und die Verwandten blieben zu Hause.

Eines Abends, es war zu Anfang September und einem warmen Sommertage folgte eine eben solche Dämmerstunde, trat Marie aus dem Gartenzimmer ins Freie, Alwine saß am Clavier und übte neue Notizen, die Richard mitgebracht, und selbst auf seinen kostbaren Flügeln, den er schon früher hergeholt und gleich im Gartenzaun, wo er am liebsten wohnte, aufgestellt war, spielen wollte. Obgleich ihr das Gehen noch schwer ward, schritt sie doch auf den weichen Beugen auf und ab, die durch das Licht, welches dem Gartenzimmer entströmte, erhellt waren. Ganz unerwartet vernahm sie einen festen Tritt und gleich darauf stand auch Richard Hartwig vor ihr.

„Guten Abend, Fräulein Buchner“, sprach er in jenem Tone, der Marie noch immer gereizt hatte. „Sieht man Sie auch einmal?“

„Ich kann die Frage zurückgeben“, entgegnete sie, sich ruhig zwingend.

„Nun ja, da haben Sie recht. Doch da Sie einmal das Haus verlassen und ich so glücklich war, Sie zu treffen, so lassen Sie uns den schönen Abend genießen. Sie zögern? Ist etwa Ihr Fuß noch nicht hergestellt, oder führten Sie gar Tante Hannchen, die dort mit der Wirthschafterin geht? Nun dann, so lassen Sie uns hineingehen und musirciren, denn ich habe

schon gehört, daß Sie darin eine Art Meisterin sind, und möchte nach des Tages Last und Mühen auch einmal einen Genuß haben."

Obgleich Marie gern diesem Ausdruck entgegengehandelt hätte, so fand sie es gerathen, darauf einzugehen, denn Tante Hannchen kam näher und sie wollte sich keiner abermaligen Bemerkung aussetzen. Von Hartwig gefolgt trat sie ins Gartenzimmer.

"Wie gefallen Dir die neuen Noten, Alwine", fragte er freundlich, "kannst Du sie spielen?"

"Nein, Richard, sie sind zu schwer, Marie muß einmal versuchen", entgegnete jene entmuthigt. "Aber Du hast sie noch gar nicht spielen und singen hören. So komm' denn Marie und setze Dich hierher."

Marie erfüllte ihre Bitte und Hartwig, die kleine Cousine zu ihrem behaglichen Sessel führend, fragte, nachdem er sie hineingesetzt; "Hast Du jetzt noch einen Wunsch, Kind?"

"Schick' den Sessel, so daß ich Marie ansehen kann," flüsterte sie bittend, "Du glaubst nicht, wie schön sie ist, wenn sie spielt."

Als dies geschah, trat Hartwig ans offene Fenster, wo sein erster Blick auf die beiden Frauen fiel, die bereits die Terasse erreicht hatten.

Marie übertraf sich selbst; sie führte alle schwierigen Piceen mit einer Geschicklichkeit und dabei mit so viel Gefühl aus, daß Richard, davon hingerissen, seine Vorurtheile so weit vergaß, daß er leise an ihren Stuhl trat und behutsam die Notenblätter umwandte, damit die Spielerin nicht gestört werde. Auch die Frauen waren eingetreten und hatten bei Seite Platz genommen.

"Alwine sagt, sie sei beim Spiel so schön", dachte er jetzt, und trat zu seiner Cousine, daß sein Blick auf die nichts ahnende Marie fiel, die in voller Begeisterung für die erhabene Kunst Alles um sich her vergessen hatte. Auge und Wange glühten, die zarten Finger berührten kaum die Tasten und der wechselnde ihrer lieblichen Züge verrieth ihr tiefes Verständniß für die Sprache der Töne. Endlich stand sie auf, trat zu Alwine und diese, ihren Hals umschlingend, drückte dankbare Küsse auf ihre Wangen.

"Wie Du glühst, Marie!" rief sie dabei. "Aber Du hast auch ganz herrlich gespielt. Nicht wahr, Richard?"

"Fräulein Buchner ist in der That eine sehr fertige Spielerin", entgegnete Jener in gemessenem Tone, als bereue er seine vorher bewiesene Anerkennung.

"Marie, liebe Marie, singe nun auch", bat Alwine mit schmeichelnder Stimme.

"Was soll ich singen?" fragte die Gesellschafterin, die eben Tante Hannchen erblickt hatte und entschlossen war, die Dame noch lange an ihrem Platz zu fesseln.

"Alle Deine Lieder sind so schön, ich aber höre so gern die Loreley von Dir."

War nun Hartwig schon von ihrem Spiel gefesselt gewesen, wie viel mehr war er es, als er ihre schöne, sorgfältig ausgebildete Stimme vernahm, die in weichen Tönen das von Alwine beehrte Lied vortrug.

"Ein ungewöhnliches Mädchen", dachte er, wie zur Entschuldigung seiner Bewunderung, "schön und talentvoll, und dabei bescheiden und natürlich. Entweder ein Engel, die noch einmal ihrem Gatten den Himmel auf Erden bereiten kann, oder eine geschickte Hausfrau. Doch was kümmert sie mich?"

Marie nahm ein anderes Blatt zur Hand und gleich darauf erklang es: "Ich kenn' ein Aug', das Alles spricht, wozu's der Sprach' an Wort gebracht u. s. w."

"Sollte sie schon ein solches Auge kennen?" dachte Richard weiter, und es bemächtigte sich seiner ein Gefühl wie Enttäuschung, "sie singt es mit wahrer Empfindung, so wunderbarem Ausdruck? — Meinetswegen, ich will ihre Liebe nicht — ich habe keine Liebe mehr, als nur noch für mein Kind!"

Aber was war das? — Glockenrein und mit der Präcision einer Künstlerin sang sie jetzt: "Und ob die Wolke sie verhülle, die Sonne bleibt am Himmelszelt u. s. w." bis zum Ende, worauf sie sich, selbst ergriffen von den Worten, in den Stuhl zurücklehnte, gedankenvoll vor sich hinblickte und leise wiederholte: "Das Auge ewig rein und klar, nimmt meiner auch mit Liebe wahr."

Und Richard Hartwig? Von trauriger Erinnerung erfaßt, hatte dieser gleich zu Anfang des letzten Vortrages das Zimmer plötzlich verlassen, und wanderte darauf draußen, seine Bewegung zu bekämpfen, mit ungleichen Schritten auf und ab. Der "Freischütz" war die letzte Oper, in der er seine entflozene Gattin hatte singen hören und die sie gleichfalls meisterhaft vortrug. Bald darauf hatte sie ihn verlassen, ihn und ihr hilfloses Kind, um im fernen Lande einem frühzeitigen Tode entgegenzugehen!

Clementine und Marie, beide schön, jung und begabt, aber wach' ein Unterschied! — und doch, wer bürgt dafür, daß unter dieser bezaubernden Weiblichkeit sich nicht Gefallsucht, Ehrgeiz und Treulosigkeit birgt? —

Ob Richard Hartwig diese Gedanken weiter verfolgte, ist nicht zu sagen, lange jedoch wanderte er im Garten umher, im Wohnhause waren schon alle Lichter erloschen, als der Hausherr in sein Zimmer ging, um auf seinem Lager eine schlaflose Nacht zu verbringen.

Die nächsten Tage sahen ihn die jungen Mädchen nicht; Tante Hannchen fand ihn noch schweigsamer als sonst; seine Beamten hatten ihre Plage mit ihm, einzelne alte Männer und Frauen jedoch, die ihn noch als Kind gekannt, rühmten, daß Herr Hartwig noch nie so gültig gegen sie gewesen.

Am dritten Nachmittag trat er ganz unerwartet in das Gartenzimmer, und mit der Lebhaftigkeit, die Nerventranken eigen ist, fragte Alwine: "Richard, weshalb hast Du Dich vor einigen Abenden so schnell entfernt? Hat Dir Marien's Gesang nicht gefallen?"

"So gut, meine liebe Alwine," entgegnete Hartwig ungewöhnlich freundlich, "daß ich Sie bitten wollte, heute meinen Flügel zu versuchen, indes ich auf dem Violoncell begleite."

Marie war in Begriff, sie wußte zwar nicht weshalb, eine verneinende Antwort zu geben, als Alwine schmeichelnd bat: "Liebe, liebe Marie, bitte, thue es doch! Laß mich noch einen so schönen Abend haben!" und zu rechter Zeit bedenkend, wie wenig Freuden dem armen Kinde gedoten wurden, beschloß sie, ihr diese nicht zu verkümmern und sagte zu.

Richard Hartwig hatte ihr Zögern wohl bemerkt, und mochte er nun den Grund dazu in seinem früheren Betragen gefunden haben, oder dem bereits peinlich werdenden Schweigen ein Ende machen wollen, genug, er sagte zu Alwine: "Da nun Fräulein Buchner einwilligt und in Gartensaal schon alle Vorbereitungen getroffen sind, so kann ich Dich wohl gleich dahin führen. Aber auch Du sollst in dem Concert mitwirken und nicht allein den Genuß davon haben."

Alwine blickte ihn lächelnd an und folgte ihm in den Saal, wo schon alle Lichter brannten, der Flügel in der Mitte stand und das Cello gegen einen Stuhl lehnte. Marie trat jetzt auch mit ihren Noten ein und Richard bemerkte: "Werden Sie auch gleich auf dem unbekanntem Instrumente spielen können?"

"Der Flügel und ich sind alte Bekannte," sagte Marie, halb schelmisch, halb verlegen lächelnd, "ich habe ihn diesen Sommer, da er besser ist, als der unsrige, immer benützt."

Eben wollte Hartwig sie bitten, doch fortan weiter darauf zu spielen, als leise die Thür geöffnet ward und Tante Hannchen nebst mächtigem Schlüssel-Korb und Strickzeug in den Saal eintrat.

Hartwigs Gesicht verzog sich zu einem finstern Stirnrunzeln, und schweigend nahm er seinen Platz ein. Bald jedoch schwand dies vor der Allmacht der Töne, und als im seelenvollen Zusammenspiel die beiden gleichbegabten und befähigten Dilettanten, alles außer der Musik vergaßen und ihre Augen, gegenseitiges Verständniß erstrebend, sich öfterer begegneten, da ahnten sie nicht, wie scharf sie beobachtet wurden, und wie die ihnen feindlich gesinnte Tante Hartwigs sich jeden ihrer Blicke merkte und nach ihrer Weise deutete.

Drei Duette hatten sie bereits gespielt, da hielten sie inne und die Tante, diese Pause benutzend, sagte: "Aber Richard, es wird Zeit sein zum Abendessen, auch muß Alwine zur Ruhe."

"Nein, Tante, ich kann doch nicht schlafen, laß mich nun hier; auch wird Marie gleich singen."

"Lassen Sie uns den Thee hierher bringen, den Alwine dann bereiten kann," entschied der Hausherr. "Aber recht leise, damit wir nicht gestört werden."

Tante Hannchen mußte dem Wunsche ihres Neffen nachkommen; sie hatte aber genug gesehen, oder zog dem musikalischen Thee ein consistentes Abendessen vor, eben an diesem Abend erschien sie nicht wieder.

Die Zurückgebliebenen hatten einen ungehörten Genuß. Nach dem eingenommenen Thee begab sich Alwine in ihre Sophaede zurück. Richard holte eine weiche wollene Decke, und die zarte Gestalt hinhülend sprach er: "So, Kind, nun noch das Sopha gerückt, daß Du Fräulein Buchner sehen kannst, und dann ist's schon zu ertragen?"

"Wie gut Du bist," flüsterte die Kleine, ihm freundlich anblickend. "Ich hatte Dich mir ganz anders vorgestellt."

"So? das hattest Du? Dann hat man Dir wohl) schreckliche Dinge von mir erzählt?"

Alwine wollte antworten, vom Flügel her aber ertönte der meisterhafte Vortrag des "Gebetes einer Jungfrau", und angestrengt lauschend schwiegen die Zuhörer. Hierauf ließ Marie noch mehre Lieder und Arien folgen, während Richard neben Alwine Platz genommen, und gleich dieser die begeisterte Sängerin bewunderte. Dabei zeigten seine Züge einen ungleich milderen Ausdruck, und wenn er es sich auch nicht zugestehen wollte, hatten Weiberhaß und Menschenfeindlichkeit in ihm schon einen argen Stoß erlitten.

Der Abend verging nur zu schnell, die Uhr schlug elf, ehe die noch Anwesenden eine Ahnung hatten wie spät es sei. Marie indes fand, daß es genug sei, und zum Schluß noch das einfache Lied: "Müde bin ich, geh' zur Ruh'" vortragend, schloß sie, als sie geendet, leise die Noten und erhob sich.

"Nehmen Sie meinen besten Dank für Ihre Güte, wie für diesen genußreichen Abend," sprach Richard mit bewegter Stimme, denn das Lied hatte ihn an seine Kindheit, seine Mutter erinnert. "Lassen Sie uns recht bald eine Wiederholung vornehmen."

"Ja, Marie, recht bald," sprach auch Alwine, die herzugelommen, "es gibt doch auf der Welt nichts Schöneres, als Musik!"

"Wenn Du das meinst, so übe auch eine Partie, die Du dann mit Herrn Hartwig vorträgst." Ein Vorschlag, der der Kleinen ungetheilten Beifall fand.

"Wo ist Fräulein Buchner?" fragte am folgenden Morgen der Herr der Hütte, als er, wie er oft that, seiner Cousine einen Korb voll herrlicher Früchte vorsetzte, die er am Spalier gepflückt.

"Marie ist nach Eichsdorf gegangen und wird erst am Abend zurückkehren. Sie hat mir gesagt, ihr den Ponywagen nachzuschicken."

"Das laß nur, Kind, ich fahre auch hinüber, da ich mit Nebens vor meiner Abreise zu sprechen habe, und bringe sie dann zurück."

"Du willst wieder fort, Richard?" sagte traurig die Cousine. "Ach, dann ist's mit unserm schönen Spielen wieder aus."

"Ich komme bald zurück, Alwine, und bringe Dir meine kleine Tochter mit."

"Deine Tochter? fragte Alwine mit sehr ungläubigem Gesicht.

"Ja, Kind; aber du weißt wohl nicht einmal, daß ich schon verheiratet war. Meine Frau ist todt, und die kleine Lily bis jetzt bei einem verheirateten Freunde von mir gewesen."

"Ach, Richard, dann geh' nur so bald wie möglich und hole sie. Ich werde sie sehr lieb haben, und auch Marie — ja die hat Kinder so gern und weiß so gut mit ihnen umzugehen."

Wir lassen Richard und Alwine noch länger beisammen und erfahren, was Tante Hannchen noch am hellen Morgen an ihre Schwester schrieb: — "Uebrigens ist es hohe Zeit, daß Ihr nach Hause kommt. Richard, der noch immer hier ist, ist bei weitem nicht so schlimm, als wir ihn uns gedacht hatten, gegen Alwine sogar sehr freundlich. Seine Heftigkeit und sein gebieterisches Wesen kommt zwar noch oft zum Vorschein, und Baumann und Holzendorf klagen sehr über ihn. Auch ich habe mich eben nicht über zu viel Güte seinerseits zu beklagen; doch mag das wohl kommen, weil ich jetzt oft bei den jungen Mädchen bin, denn seit er entdeckt hat, wie musikalisch Marie ist, haben sie schon öfter gespielt und gesungen. Diese Marie könnte uns gefährlich werden; sie ist gewiß im Stande, einen Mann, wie Richard, zu fesseln, und die Ruhe und Gemessenheit, mit der sie ihn behandelt, müssen ihn, wenn er sich für sie interessiert, unbedingt reizen." (Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steinyer'schen Hause.

12 Stück Eber und 10 Stück Züchtinen. Metzbohneser und Risjender Race sind zu verkaufen bei Herren Jg. Deutsch & Sohn in Arab. (914-2.3)

Wohnungs-Vermietbung. Im Hause Nr. 2 in der Adamgasse ist eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Kammer, Boden, Keller und gemeinschaftlicher Waschküche, vom 1. November l. J. an zu vermieten. Näheres bei dem Eigenthümer im Dampfbadgebäude. (920-1,2)

Nur bei

WADOWSKY & ILMANN

in Arad, Hauptplatz zum „weissen Kreuz“,
findet man am besten, zu Fabriks-Preisen, echte Leinwände,
Tischzeuge, Handtücher, Gradl, Kanafasze, Nanking,
Sacktücher etc. etc.; die vorzüglichsten

Chiffon und Callico;

neueste

Seiden- und Modekleiderstoffe.

Teppich-Fabriks-Lager.

Muster-Collectionen auf Verlangen franco.
Bestellungen werden prompt effectuirt. (901-2,10)

Zur gefälligen Beachtung!

Die Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß sie vom 1. October d. J. an (im Reek'schen Hause, Hauptplatz Nr. 43) ein

Erziehungsinstitut

für kleinere Mädchen errichtet und sich dem werthen Vertrauen der betreffenden pl. t. Eltern auf das Beste empfiehlt.

Nähere Auskunft Tökölygasse Nr. 1. Arad, im September 1872.

Biry Wetschl,
geprüfte Lehrerin.

(845-5.6)

Theater-, Redoute- und Hôtel-Actien-Gesellschaft in Temesvár.

Für die erforderlichen Tischlerarbeiten wird der **Concurs bis 10. October 1872** ausgeschrieben. Der Bedarf und die Bedingungen sind in Temesvár bei der Bauleitung jederzeit einzusehen.

Schriftliche Offerte können bis zum **9. October 1. J.** an die Adresse der Gesellschaft in Temesvár eingesendet werden.

Temesvár, 24. September 1872.

Der Ausschuss.

(903-3,3)

Höheren Ortes concessionirte

Handels- Lehranstalt,

Széchenyi-Gasse Nr. 8.

Der neue Lehrcurs beginnt Montag den **7. October 1. J.**

Die Einschreibungen der Schüler werden vom **1. bis zum 15. October** und zwar Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 3-5 Uhr im Schullocal vorgenommen.

Kostgöglinge finden vollständige Verpflegung in dem mit der Lehranstalt verbundenen **Pensionate.**

Ausführliche Prospekte und sonstige Auskünfte ertheilt bereitwilligst

Hermann Hirschl,
Director der Anstalt.

(911-2,5)

Verloren!

Donnerstag am 26. September ist ein **Bill Manufactur** Zeichen A. S. & C. Nr. 722, Gewicht 75 Zoll Pfund in Verloren gegangen. Der redliche Finder sollte jassies gegen ein entsprechendes Honorar an Herrn **JOH. TEDESCHI** (919-1,3) übergeben.

Verpachtung der Spiritus - Brennerei zu Monostor.

Die neu umgebaute Brennerei, mit neu aufgestelltem Schwarz'schen Brenn-Apparate, zur täglichen Erzeugung von 50 bis 70 Eimer Spiritus, sammt einer Dampfmaschine auf 3 Dampfgänge, den hierzu gehörigen Wohngebäuden, Mastställungen und Magazin, wird auf 6 oder 12 Jahre verpachtet.

Die hierauf reflectirende Herrn Pächter werden ersucht, betreffs Einsichtnahme der Verpacht-Bedingnisse, sich an Herrn **Franz Sieglar** in Arad Pestterstrasse Nr. 17 zu wenden.

Monostor, am 24. Sept. 1872.

Das Baron Izdenzy'sche
Wirtschafts Amt.

(900-4,6)

Englische, französische u. deutsche

Parfumerien.

Gefertigter empfehle meinen hochgeehrten Kunden und werthen Publicum meine direct von Paris, London und Frankfurt a/M, etc. bezogenen

Parfumerie- u. Toiletteartikeln

in allerfeinster reichster Auswahl zu den billigsten Fabrikspreisen.

Reparateur

an Quinquina, erfunden und erzeugt von dem berühmten Chemiker **F. Cruceq**, in London und Paris. Das allerneueste, beste Mittel, um die ursprüngliche Farbe der

Bart- und Kopphaare
wiedergebend.

Preis pr. grosses Flacon fl. **3.25.**

Armin Elias.
Parfumeriewaaren-Handlung.
Kirchengasse, Arad.

(653-26)

Parfumerien,
englische, französische u. deutsche

Grosser Ausverkauf!

Wegen der bevorstehenden Wiener Weltausstellung

wird das jetzige Lager in Wien so auch in der Filiale Arad **50%** unter dem Erzeugungs-Preise ausverkauft, u. zw.:

Sammt-Jaquets und Paletots für Herbst und Winter	früher 80-50 fl.	jetzt 40-25 fl.
Velvet-Jaquets und Paletots für Herbst und Winter	40-20	20-10
Winter-Jaquets, modernste Façon und Stoff	20	10
Herbst- und Winter-Haus-Jaquets	10	5
Winter-Paletots, Mäntel, legere und passend	35	18
Herbst- und Winter-Roben-Toiletten	50-40	25-20
Faille-Jaquets und Taniques	60-30	30-15

Entrée-Gegenstände, Umhüllen, Schlafröcke, Reise-Toiletten, Regenmäntel, etc. etc.

Alles **50%** unter dem Erzeugungs-Preise

in **H. Leitner's Filiale** aus Wien

in **ARAD, Ecke der Forragasse Nr. 32, 1. Stock, im Salon.**

(861-18)

Auswärtige Bestellungen werden prompt pr. Post effectuirt.

Zu der Gemeinde Aruga im Zaränder Comitath nächst Józshely stehen 1000 Centner à 80 fr. **ausgezeichnetes gutes Heu** zu verkaufen. Näheres bei dem Pächter.

(918-23)

Vermiethung.

Eine schöne

Gassenwohnung

im 1. Stock, Pestter-Strasse Nr. 65, bestehend aus 6 Wohnzimmern, Kammer, Sparrüche, geschlossenes Vorhaus, separatem Boden und Keller, dann gemeinschaftliche Waschküche ist vom **1. November 1. J.** an zu vermieten.

Näheres im Hause. (771-46)